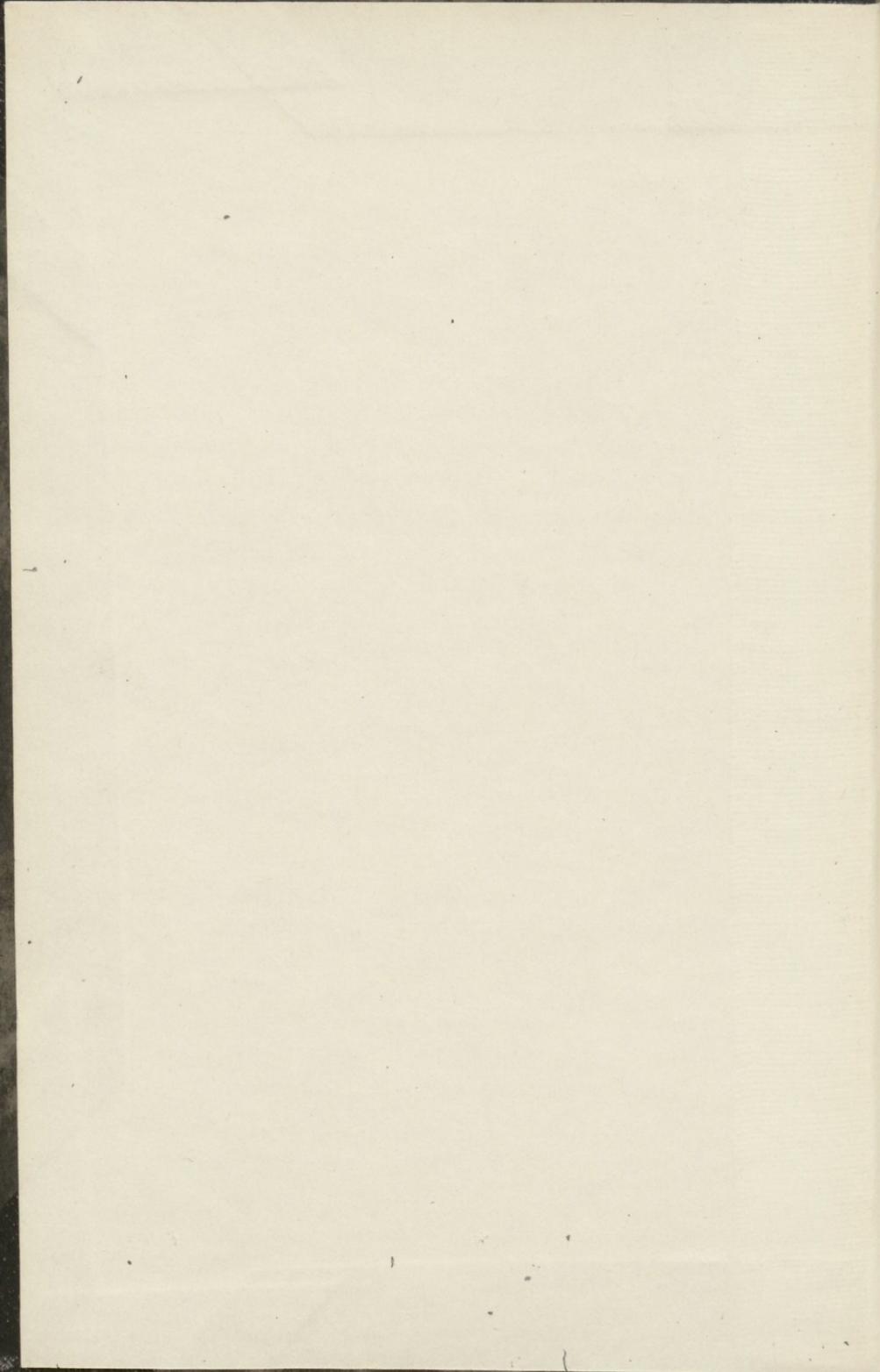


I. f. & G. F.

J 655



7655



# Geschichte

des

# Franciscaner - Conventes

in Wien.

Von

**Dr. Josef Kopallik**

o. ö. Professor an der k. k. Universität in Wien

und

**Heinrich Holzland**

k. k. Bau-Adjunct und Architekt.

---

Der Reinertrag wird zur Restauration der Kirche verwendet.

---



Wien

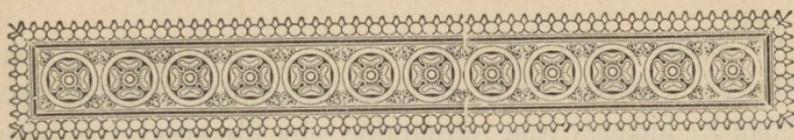
Im Selbstverlage

1894.

Wachdruck verboten.

Inv. 17.257 (20.8.64)

J 655



## § 1. Johann von Capistrano, der Gründer des Conventes.

Am 6. Junius 1451 herrschte in Wien eine große, freudige Aufregung. Eine ansehnliche Volksmenge, darunter viele Vertreter der Universität, des Magistrates und der Geistlichkeit, zog unter dem Geläute aller Glocken, in feierlicher Procession mit Fahnen und Kreuzen, mit brennenden Kerzen und Musik vor die Stadt hinaus, um daselbst einen ersehnten Gast zu begrüßen. Man betrachtete ihn ehrfurchtsvoll wie einen Boten des Himmels, man drängte sich an ihn heran und schätzte sich glücklich, wenn man den Saum seines Gewandes küssen konnte. Diese Huldigungen, diese Beweise begeisterter Verehrung galten nicht etwa irgend einem reichen und mächtigen Fürsten, sondern vielmehr einem Bettelmönche. Es war dies der berühmte Giovanni von Capistrano.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Voigt, Johannes von Capistrano. (Sybel's Historische Zeitschr. München 1863. 10. Bd. S. 19—97.) — Acta Sanctorum. 57. Bd. Brüssel 1861. S. 269—552. — Wadding, Annales Minorum. Bd. 4—6 und 9—13. — Petri, Joh. v. Cap. München 1844. — Kirchner, Leben d. heil. Joh. v. Cap., neu bearbeitet von Singel. Augsburg 1847. — Amandus Hermann, Capistranus triumphans. Wien 1700. — Jakowitsch, Synopsis vitae, mortis et operum. Joh. de Cap. Ofen 1803. — Herzog, Cosmographia Austriaco-Franciscana. Wien 1740. — Walouch, Životopes swatého Jana Kapistr. Brünn 1858.

Derfelbe war im Jahre 1386 zu Capistrano in den Abruzzen geboren, machte zu Perugia juristische Studien, verwerthete hierauf seine Kenntnisse als Beamter, trat aber schon im 30. Lebensjahre in den Orden des heil. Franz von Assisi ein.

In diesem Orden machten sich noch vor dem Ableben<sup>1)</sup> des heiligen StifTERS zwei verschiedene Strömungen geltend, eine strengere und eine mildere. Die erstere hielt an der absoluten Armuth fest. Man nannte diese Partei die der Zelatoren oder Eiferer für die pünktliche und buchstäbliche Beobachtung der Ordensregel, auch die der Spiritualen und Observanten. Dieselben behaupteten, daß jeglicher materielle Besitz den Söhnen des seraphischen Vaters un-erlaubt sei und daß sie allein die Satzungen desselben genau beobachteten. Unter den Observanten gab es nicht Wenige, welche meinten, daß das gemeinsame Leben in Klöstern den Absichten des heiligen OrdensstifTERS, welcher predigend von Ort zu Ort zog und vom Almosen lebte, nicht entspreche. Sie entschlossen sich daher gleichfalls heimatlos umherzuziehen

---

<sup>1)</sup> Der heil. Franz von Assisi starb Samstag den 3. October 1226 nach Sonnenuntergang. Hergenröther und viele andere Auctoren verlegen den Tod des Heiligen auf den 4. October; dies stimmt jedoch mit den Quellen nicht überein und ist unhaltbar. Daß Paps Gregor IX. in der Canonisationsbulle den Tod des Heiligen und daher auch dessen Fest nicht auf den 3., sondern auf den 4. October verlegt, hat darin seinen Grund, weil es damals in Italien noch nicht gebräuchlich war, den bürgerlichen Tag von Mitternacht zu Mitternacht zu rechnen. Der Beginn des Tages fiel vielmehr mit dem Sonnenuntergange zusammen; man zählte also die Stunden vom Abend bis wieder zum nächsten Abend. Beginnt ja übrigens auch der Tag nach seiner kirchlich-liturgischen Bedeutung bereits mit der Vesper. Man betrachtete also den Abend des 3. October bereits als den Beginn eines neuen Tages, nämlich des 4. October. Näheres darüber in den Acta Sanctorum der Bollandisten, und zwar im 2. Bande des October.

oder als Eremiten in Wäldern oder Höhlen zu leben. Die mildere Partei innerhalb des „Ordens der minderen Brüder“ war die der Conventualen, welche ein gemeinsames Leben in Klöstern (Conventen) führten und das Recht des gemeinschaftlichen Güterbesitzes des Ordens vertheidigten. Wohl vereinigten sich nach und nach auch die Observanten zu einem gemeinschaftlichen Leben und hatten somit gleichfalls Convente. Dennoch erhielten sich aber noch durch Jahrhunderte die beiden Namen „Observanten“ und „Conventualen“ als Bezeichnungen der zwei einander entgegengesetzten Parteien im Schoße des Minoritenordens fort. Die langwierigen Kämpfe, welche zwischen diesen beiden Parteien im 13., 14. und 15. Jahrhunderte geführt wurden, sind von hohem kirchen- und culturgeschichtlichen Interesse und greifen weit hinaus über die Grenzen der Geschichte des Minoritenordens. Kaiser und Päpste nahmen Stellung zu diesen Parteien. Viele päpstliche Bullen befaßten sich mit den dogmatischen und juristischen Fragen, welche die Grundlage jener langwierigen Streitigkeiten waren. Hierher gehört namentlich die Frage über die Bedeutung der Regel des heil. Franz, welche mit Rücksicht auf ihre großen Ideen und ihre epochale Bedeutung von manchen Apokalyptikern des Mittelalters als das neue und „ewige Evangelium“ proclamirt wurde. Eine andere Frage war die, ob Christus und seine Apostel wirklich ein Eigenthum besaßen oder nicht, wie man sich also die apostolische Armuth vorzustellen habe. In der Geschichte des Verhältnisses zwischen Imperium und Sacerdotium, namentlich zwischen Johann XXII. und Ludwig dem Baiern, in der Geschichte der Universitäten und der Theologie, endlich in der Geschichte der Concilien und der kirchlichen Inquisition des Mittelalters nehmen jene Streitigkeiten einen hervorragenden Platz ein.

Diese Scheidung des Ordens der minderen Brüder in zwei Parteien machte besonders im 14. Jahrhunderte derartige Fortschritte, daß der Orden des heil. Franz von Assisi anfing, sich in zwei Ordensfamilien zu spalten. Im Jahre 1384 bekamen die Observanten, die später auch den Namen Franciscaner erhielten, die päpstliche Befugniß, überall, wo es ihnen beliebte, Klöster zu gründen, ohne sich in jedem einzelnen Falle an den Ordensgeneral zu wenden. Dieser war vorläufig noch der gemeinsame Obere beider Ordensgenossenschaften, der Observanten und der Conventualen. Indem die Ersteren strenger in ihren ascetischen Uebungen waren, die Clausur genauer beobachteten, einfacher und ärmlicher in ihrer Kleidung waren, und wie schon bemerkt, strengere Grundsätze hinsichtlich der klösterlichen Armuth festhielten, so wuchs ihre Popularität immer mehr und nicht selten geschah es, daß man ihnen vor den Conventualen den Vorzug einräumte. Noch sei bemerkt, daß der Name „Minoriten“ in neuerer Zeit ausschließlich zur Bezeichnung der Conventualen gebraucht wird, während er im Mittelalter der gemeinsame Name für beide Ordenszweige war.

Einen epochemachenden Schritt that das Concil von Constanz zu Gunsten der Observanten, indem es im Jahre 1415 demselben die Wahl eines eigenen Generalvicars gestattete; derselbe war der Stellvertreter des allerdings noch immer gemeinsamen Ordensgenerals. Es war aber dies ein wesentlicher Schritt, der die Observanten ihrem Ziele, nämlich der vollen Selbständigkeit und Unabhängigkeit vom conventualen Ordensgenerale, näher brachte. Dieser Aufschwung, den die äußeren Verhältnisse der Observanten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nahmen, vermehrte alsbald in ansehnlicher Weise die Zahl der Ordenshäuser und Ordensmitglieder. Viele Conventualen traten zu den Observanten

über, ja ganze Klöster der ersteren wurden durch letztere reformirt und so der immer weiter sich ausbreitenden Ordensfamilie der Observanten einverleibt.

Einer der thätigsten Beförderer dieser Klosterreform war der heil. Johannes von Capistrano. Er zeichnete sich durch eine hinreißende Beredsamkeit, durch theologische und juristische Bildung, durch Eifer und Thatkraft, durch Umsicht und Welterfahrenheit aus. Mit großer Wärme vertheidigte er vor dem Papste Martin V. die Rechte seiner Ordensgenossen und suchte im Jahre 1430 im Auftrage des Papstes auf dem Ordenscapitel zu Assisi eine Vereinigung der Conventualen mit den Observanten herbeizuführen; ein Versuch, der aber mißglückte. Papst Eugen IV. nahm die Observanten in seinen besonderen Schutz und schenkte Capistrano sein volles Vertrauen. Nachdem dieser schon seit längerer Zeit die Ordensgeschäfte führte, ernannte ihn der Papst im Jahre 1443 zum Generalvicar für die italienischen Observantenklöster. Auch verbot der Papst den Uebertritt eines Observanten zu den Conventualen, gestattete aber, daß letztere in die Zahl der ersteren aufgenommen werden. Am 19. Jänner 1444 erließ Eugen IV. die Bulle „Inter ecclesiasticos ordines“, mittelst welcher Capistrano bevollmächtigt wird, Klöster zu gründen, ohne erst die Erlaubniß der Diöcesanbischöfe einholen zu müssen.<sup>1)</sup> Bemerkenswerth ist auch, daß dieser begeisterte Reformator auf die Pflege der Wissenschaften sah und darauf bedacht war, Männer der Wissenschaft für seine Ordensfamilie zu gewinnen, während vor ihm gründliche theologische und philosophische Studien fast nur von den conventualen Mitgliedern des Ordens des heil. Franz von Assisi betrieben wurden. Die observanten Ordensglieder gingen

---

<sup>1)</sup> Herzog, a. a. D. 31.

nämlich von der Anschauung aus, daß die Gelehrsamkeit mit der Demuth und Einfachheit eines Bettelmönches unverträglich sei. Capistrano trug jedoch den veränderten Zeitverhältnissen Rechnung und hoffte vielleicht auch durch dieses Mittel die Conventualen leichter für eine Reform zu gewinnen.

Im Jahre 1450 wurde in Rom das Jubiläum gefeiert. Unter anderen begab sich auch Albrecht VI. dahin, um des vollkommenen Ablasses theilhaftig zu werden. Aber auch Friedrich IV., dem es um die Erlangung der Kaiserkrone zu thun war, rüstete sich zu einer Reise nach Rom. Die königliche Gesandtschaft, an deren Spitze Aeneas Sylvius stand, mußte in einzelnen Städten Italiens die Vorbereitungen zum Empfange Friedrichs treffen. In Rom lernten die Gesandten den berühmten Prediger und Reformator kennen und suchten ihn zu bewegen, auch nach Oesterreich zu kommen. Hier konnte er in mannigfaltiger Weise thätig sein. Er konnte als Bußprediger auftreten, um dem überhand nehmenden Sittenverfalle zu steuern. Im Interesse der öffentlichen Ruhe und des Friedens im Lande sollte er die unbotmäßigen und mit der Regierung Friedrichs unzufriedenen Elemente beruhigen. In Böhmen und Mähren waren die hussitischen Wirren beizulegen und von Südosten her drangen die Türken immer weiter vor, gegen welche das Kreuz gepredigt werden mußte. Von besonderem Interesse für Capistrano war endlich die Ausbreitung der Observanz, die Gründung von Franciscanerklöstern und die Reform der Minoritenconvente.

Auf Bitten der österreichischen Gesandten forderte Papst Nikolaus V. den gefeierten Mendicantenmönch auf, nach Oesterreich und Deutschland zu ziehen, ernannte ihn zum Inquisitor vorzüglich zur Unterdrückung des Hussitismus und gab ihm mittelst Bulle „Dum praeclara“ vom 6. März 1451

die Erlaubniß, Klöster seines Ordens in Oesterreich, Steiermark, Böhmen und Mähren zu errichten.<sup>1)</sup> Capistrano war mit Freuden dazu bereit, diese Missionsreise anzutreten und nahm zwölf seiner Ordensbrüder als Begleiter mit sich. Vier derselben haben sein Wirken beschrieben. Es sind dies Nikolaus von Fara, Christophorus von Varese, Hieronymus von Udine und Peter von Dedenburg.<sup>2)</sup>

Im April 1451 machten sich die überall sehulich erwarteten Missionäre auf den Weg, zogen von Venedig nach Udine (4. Mai), Cividale (10. Mai), Pontebba (17. Mai), Villach (18. Mai), Straßburg bei Gurf (23. Mai), Friesach und Judenburg, überall predigend und zur Buße ermahnend.<sup>3)</sup> Am 30. Mai kamen sie nach Wiener-Neustadt,<sup>4)</sup> wo sie vom Kaiser Friedrich IV., vom Clerus, vom Magistrate und der gesammten Bürgerchaft auf das herzlichste empfangen wurden. Am darauf folgenden Tage hatte Capistrano eine längere Besprechung mit dem Kaiser, worauf er in dessen Gegenwart die erste Predigt hielt.

1) Herzog, a. a. D. 32.

2) Herzog, a. a. D. 23.

3) Dieses Itinerar ist in einem Briefe enthalten, den Nikolaus von Fara, der Secretär Capistrano's, am 24. Juli 1451 an seine Ordensgenossen in Toscana schrieb (Herzog, a. a. D. 23.), sowie in der Vita s. Capistrani, welche Christoph von Varese (Voll., Acta Sanctor., 10. Band, d. October, S. 516) verfaßte.

4) So erzählt Christoph von Varese. Dagegen berichtet Nikolaus von Fara in seinem vom 24. Juli 1451 aus Wien datirten Briefe: „Praeter haec omnia illud summa laude, gloria et magnificentia celebrandum est, quod viginti octo dierum numero, quibus usque nunc hic Viennae fuimus, ducenta iam miracula fuisse gesta, nemo non vidit.“ (Acta Sanctorum, 10. Octoberband, S. 331.) Derselbe Auctor sagt in der Biographie Capistrano's: „Ibi (Viennae) populum quinquaginta diebus coelesti doctrina aluit.“ (Acta S., a. a. D. S. 465.)

Während seines Aufenthaltes in Wiener-Neustadt kam eine Deputation <sup>1)</sup> aus Wien, bestehend aus angesehenen Bürgern, welche ihn einlud, auch nach Wien zu kommen. Man fürchtete, daß er etwa, ohne Wien zu berühren, unmittelbar nach Ungarn reisen würde. Er folgte dem ehrenden Rufe. Die Bürger von Wiener-Neustadt aber gaben ihm eine Stunde weit das Geleite. In Wien wurde er am 6. Juni, wie bereits erwähnt, unter großen Festlichkeiten empfangen. <sup>2)</sup> Eine unabsehbare Volksmenge brachte ihm endlose Beweise ihrer Verehrung dar und begleitete ihn durch die Stadt bis zum Convente der Minoriten, <sup>3)</sup> wo er sein Absteigquartier nahm. In der Klosterkirche hielt er sofort nach seiner Ankunft eine Predigt und gab hierauf dem Volke den Segen. Er blieb bis Ende Juli in Wien und es verging fast kein Tag, an welchem er nicht, sei es in einer Kirche, sei es unter freiem

---

<sup>1)</sup> Magister Jobst, Vicar bei St. Stephan, Angelbeck, Chorherr bei St. Stephan, ferner die Bürger Simon Böll, Nikolaus Teschler und Ulrich Kerner.

<sup>2)</sup> Nikolaus von Jara erzählt: „*Joannes noster non amplius homo mortalis sed quasi angelus a Deo missus honorabatur a singulis, quem maiori cum honore suscipiendi bene ordinatae instituebantur processiones cum crucibus, reliquiis, accensis facibus et candelis, quibus devotus populus nostro Joanni obviam processit; suavissimus praeterea musicalium instrumentorum resonabat sonus, clangebant campanae in turribus, ludebant organa in ecclesiis et platearum viae multicoloribus ac odoriferis spargebantur floribus; paucis multa dicendo, nil erat reperibile aut excogitabile, quod non in maiorem caderet Joannis gloriam . . . . Felicissimum se reputabat, quicumque oram habitus sui attingere posset; tali modo a devoto zelosoque clero ac sacerdotio cum celeberrima universitate, magistratu, plebeo nobilique populo prorsus infinito obviam veniente nos suscepti . . . .*“ (Herzog 26.)

<sup>3)</sup> Die Kirche dieses Klosters besteht noch heute. Es ist das die italienische Kirche im ersten Bezirke Wiens, am Minoritenplatze.

Himmel, seine nach vielen Tausenden zählenden Zuhörer mit begeisterten Worten zur Buße ermahnte. „Morgens nach der Messe zog er zu dem Platze, wo ihm die Kanzel errichtet worden: Die Männer standen auf der einen, die Frauen auf der anderen Seite vor ihm, letztere oft mit brennenden Lichtern. Er predigte lateinisch zwei bis drei Stunden lang, und ein Dolmetscher aus dem Orden, der die Hauptpunkte auf einem Pergament notirte, wiederholte die Predigt in der Landessprache. Die Menge aber horchte viel aufmerksamer auf den, dessen Sprache sie nicht verstand.“<sup>1)</sup> „Täglich nach der großen Predigt, meistens aber zweimal des Tages besuchte er die Kranken, die sich entweder in einem Kloster zusammenfanden oder auch in großen Städten auf dem Marktplatz im Kreise saßen. Bald legte er ihnen nur die Hand auf, bald berührte er sie mit den Reliquien des heil. Bernardino, wobei er und seine Ordensbrüder mit lauter Stimme einen lateinischen Bibelspruch zu rufen pflegten. Er heilte die meisten, sagt die belgische Chronik, wenn sie nur festes Vertrauen auf ihre Genesung hatten.“<sup>2)</sup>

Am 20. Juni sollte Capistrano auf Wunsch des Collegiatcapitels bei St. Stephan<sup>3)</sup> predigen. Doch erwies sich die Kirche zu klein, um die vielen Tausende von Zuhörern zu fassen. Man errichtete daher außerhalb des Gotteshauses am Friedhofe eine provisorische Kanzel. Zum Andenken an diese denkwürdige Predigt wurde im Jahre 1738 eine steinerne Kanzel mit dem Bildnisse Capistrano's errichtet, welche noch gegenwärtig an der Außenseite des Domes in der Nähe des Einganges in die Gruft zu sehen ist. Uebrigens predigte der

<sup>1)</sup> Voigt, a. a. D. 45.

<sup>2)</sup> Voigt, a. a. D. 46.

<sup>3)</sup> Damals war St. Stephan noch keine Kathedralkirche, indem das Bisthum erst im Jahre 1469 errichtet wurde.

begeisterte Reformator wiederholt bei St. Stephan, ebenso bei den Karmeliten am Hof und in anderen Kirchen, häufiger noch auf freiem Felde außerhalb der Stadt. Nicht selten wohnte auch der Kaiser den Predigten bei.

Von Wien aus begab sich Capistrano am 31. Juli 1451 nach Klosterneuburg und von hier über Eggenburg nach Mähren, wo er vorwiegend gegen den Husitismus auftrat. Viele Adelige und Geistliche verließen auf seine Ermahnungen hin die Häresie. In Brünn blieb er bis zum 15. August, kam sodann am 18. August nach Olmütz, wo er sich bis zum 5. September aufhielt. Er kehrte hierauf abermals nach Brünn zurück und verweilte daselbst bis zum 4. October. Nach dem Tode des heil. Ordensstifters Franz von Assisi reiste er dann über Drazenhofen nach Eggenburg, wo er wieder mehrere Tage unter apostolischen Arbeiten verlebte. Capistrano sollte aber den Husitismus vorzüglich in Böhmen, wo er am stärksten auftrat, bekämpfen. „Daß Böhmen — sagt Voigt<sup>1)</sup> — und die husitische Ketzerei wenigstens von denen, auf deren Veranstaltung Capistrano überhaupt nach Deutschland gekommen, vom Anfang ins Auge gefaßt worden war, unterliegt keinem Zweifel . . . . Es war an sich kein übler Gedanke, nach allen den kriegerischen und diplomatischen Versuchen, die an dem hartnäckigen Ketzervolke zerschellt waren, einmal die Agitation unter der Volksmasse zu erproben, sie dem Einflusse der Magnaten zu entreißen und den selchernerischen Fanatismus durch eine religiöse Erregung anderer Art zu überbieten. Die Bekehrung vom Ketzerwesen und die Rückkehr zur römischen Kirche war dann erst die Frucht einer längeren Gährung, deren erste Keime wohl durch die Predigten und Wunder des Mönches gelegt

---

<sup>1)</sup> N. a. D. 60.

werden mochten. So etwa scheint Piccolomini die Aufgabe gefaßt zu haben; er empfahl eben damals Georg von Podiebrad, dem Gubernator, in welchem er eine Sehnsucht nach Frieden mit der römischen Kirche zu bemerken glaubte, den volksbeliebten Franciscaner als den besten Gewissensrath; er suchte ihm die Wege zu bereiten.“ Schon am 20. Juli 1451 schrieb Capistrano an den Bischof von Gurk über sein Vorhaben, nach Böhmen zu gehen, um dort den Husitismus zu bekämpfen. Der Kaiser gab ihm Empfehlungsbriefe und selbst eine kleine Leibwache mit, die ihn vor Infulden zu schützen hatte.<sup>1)</sup> Am 11. September forderte ihn Rokycana, der husitische Erzbischof von Prag, zu einer Disputation heraus, und er nahm diese Einladung am 20. September auch wirklich an. An demselben Tage schrieb Capistrano auch an Podiebrad und bat ihn um seine Unterstützung, damit alles einen ruhigen und friedlichen Verlauf nehme. Es kam nun zu Verhandlungen über den Ort, wo die Disputation stattfinden sollte, sowie auch über die Schiedsrichter. Die dem Husitismus ergebenen Herren Johann von Bernstein und Wenzel von Boskovic schlugen das Schloß Kruman vor, welches dem Heinrich von Rosenberg, einem Katholiken gehörte, und wo Capistrano vom 18. October bis 14. November sich aufhielt. Allein die Gegner konnten sich weder über einen Ort, noch über den Schiedsrichter einigen. Es unterblieb daher das Colloquium, ein Mittel, das ebenso fruchtlos gewesen wäre, wie die früheren Versuche, den Husitismus zu unterdrücken, ja Capistrano mußte Böhmen unverrichteter Sache verlassen, nachdem selbst Rosenberg sich aus politischen Gründen dem Gubernator Podiebrad zu nähern suchte. Nachdem Capistrano Böhmen

---

<sup>1)</sup> Voigt, a. a. D. 61.

verlassen hatte, begab er sich in Folge einer Einladung des Königs Casimir und des Bischofs von Krakau nach Polen. Sein Einzug in Krakau glich einem großartigen Triumphzuge. In den folgenden Jahren hielt er sich bald in Oesterreich, bald in Deutschland auf, besuchte als päpstlicher Legat im Jahre 1454 den Reichstag von Frankfurt, kehrte dann im December 1454 wieder nach Wien zurück, nahm hierauf theil am Reichstage zu Wiener-Neustadt und erhielt auch Einladungen, nach Ungarn zu kommen. In Wien traf er seine Dispositionen zu dieser Reise, welche er im Mai 1455 unternahm. Die Aufnahme, die er in Ungarn fand, war eine ebenso glänzende, wie die in Oesterreich und Deutschland. Die Chronisten erzählen, daß er sich unter anderem bemüht habe, die griechischen Schismatiker und manichäischen Ketzer, die sich im Südosten Ungarns und in den angrenzenden Ländern vorfanden, zur katholischen Kirche zurückzuführen.

Zum Ruhme Capistrano's trägt endlich in ganz hervorragender Weise seine Heldenthat vor Belgrad bei. Drei Männern gebührt das Verdienst, durch ihre Umsicht und Klugheit, durch Muth und Thatkraft die Rettung Ungarns im Jahre 1456 bewerkstelligt zu haben. Capistrano sammelte durch die Gluth seiner Begeisterung für die christlich-abendländische Cultur, durch das Feuer seiner Beredsamkeit die Scharen der Kreuzfahrer, um den Ansturm der Türken von Belgrad abzuwehren. Johann Hunyadi, der Gubernator Ungarns, leitete mit Capistrano die Vertheidigung der Festung und der päpstliche Legat Johann Carvayal sorgte von Ofen aus für eine reichliche Unterstützung der Belagerten. Der Hauptsturm auf Belgrad und der glänzende Sieg über das türkische Heer fand am 21. Juli statt. Von Belgrad aus zog Capistrano über Semlin und Salankemen nach Ujlas an der bosnischen Grenze. Hier traf er am 1. Sep-

tember ein. In dem hier von ihm gegründeten Marienkloster starb er, 71 Jahre alt, am 23. October 1456. Sein Leib wurde durch Türken oder durch Schismatiker verschleppt und ist verloren gegangen. Die Canonisation Capistrano's erfolgte am 16. October 1690.

## § 2. Die Gründung des Conventes bei St. Theobald.

Ein Hauptzweck der Reisen des begeisterten Reformators war, wie bereits bemerkt wurde, die Verbesserung der disciplinären Zustände in den Minoritenklöstern und die Gründung neuer Klöster für die Observanten. Fast überall, wohin er auf seinen apostolischen Reisen kam, verfolgte und erreichte er dieses Ziel. Als er in Wien sich aufhielt, wußte er viele durch seine Predigten für die strenge Beobachtung der Regel des heil. Franz von Assisi zu bewegen. Etwa fünfzig, darunter viele Studirende und Magister der Wiener Universität, meldeten sich zum Eintritte in den Orden und wurden von Capistrano eingekleidet. Friedrich IV. gab demselben die Erlaubniß, sich einen Ort in der Stadt behufs Errichtung eines Klosters zu erwählen. Die Wahl fiel auf das Ordenshaus von St. Theobald, welches am 22. Juli 1451 von Capistrano zu obigem Zwecke übernommen wurde.

Herzog Albrecht II. gründete<sup>1)</sup> am 17. August 1349 eine Versorgungsanstalt für zwölf adelige, dienstuntaugliche

---

1) Im Stiftsbrieve heißt es: „Wir Albrecht von Gots genaden Herzog zu Oesterreich . . . vnd wir Johanna von denselben Genaden Herzogin . . . thuen Ehndt mit diesem Brief. Von unser Capelln gelegen zu Wienn vor Widmer Thor, die wir zu Lob Got vnd in Eren der heiligen Jungfrauen Chatherein vnd des heiligen Herren Sand Diebolds durch vnser vnd vnser Vordern Seel Hail willen gestiftet haben. Das wir dieselben Chapellen also geordnet haben, In der Ways und

Personen des Hofstaates, verwandelte<sup>1)</sup> jedoch schon am 18. Mai 1354 dieses Stift in ein Kloster für Schwestern des dritten Ordens des heil. Franz von Assisi. Dieses Kloster führte den Namen St. Theobald und stand unter der Aufsicht der Minoriten. Es befand sich auf der „Laimgrube“ vor dem alten Widmer- oder Burgthore. Die Schwestern des dritten Ordens übersiedelten im Jahre 1451 in das Haus, welches sie in der Schenkenstraße in der Nähe der Minoritenkirche besaßen, nachdem es auf städtische Kosten

---

Mahnung Als hernach geschrieben stet. Des ersten soll man zwain Capplan ainer auf Sand Chaterain Altar vnd ainer auf Sand Diebolds Altar alle Jar geben 20 Pfundt Wiener Pfening . . . Darzue sollen in dem Spital bey derselben Cappell sein zwelf Erber Frauen dürftigen Witiben oder Junkfrauen die Edl sein vnd vor Alter oder Krankheit nicht mer gedienen mugen, da soll man jeden Dürftigen alle Jar geben vier Pfundt Wiener Pfening, dreu Pfundt für Rhochen vnd Kost vnd ain Pfundt für Gewannt . . .“ (Schlager, Wiener Skizzen aus dem Mittelalter. Wien. 1836. II. 244.) Wie aus dem Stiftbriefe ersichtlich ist, erhielt das Stift alljährlich vom Herzogshause, dem das Verleihungsrecht dieser Pfründen zustand, ein Deputat an Wein und Getreide. Der Brief ist aus Purkersdorf am Montag nach unserer Frauen Tag der Scheidung datirt.

<sup>1)</sup> In der darauf sich beziehenden Urkunde sagt der Herzog: „Seindt wir Stifter sein der Khirchen zu Sand Tibald und das Hauß dabey, da die zwelf Frauen innen sind, Wellen wir Ernnslich das jr zwelf Frauen den Orden Sand Frannsen der da haisset der pueßer Orden mit gehorsam fürbas tragen Vnd in demselben Orden in Euer Sammlung (d. i. Versammlung) niemandt nembt nur mit vnser Gunst vnd Willen. Wir wollen auch das Ew genung des Gottesdienst den jr halt in Euer Khirchen mit messen vnd mit andern Gottesdienst, vnd anderstwo nit ze Khirchen geet. Auch wellen wir, das jr das Gottes Wort ze Euer Khirchen heret vnd wan das ist das Euer Pfarrer Predigen will, das mag er wollgethuen vnd soll in daran niemant engen. Wer aber das er selber nit wolt predigen, so solln Euch die mynderen Brueder predigen, wie oft in Got Genadt geit vnd das soll nymandt wider sein . . . Wir setzen auch, das jr aus Euren Hauß vnd von Euer

renovirt wurde.<sup>1)</sup> Um das Jahr 1550 starb dieses Frauenkloster aus.

Nach dem Wunsche Capistrano's sollte das nun von den Franciscanern oder Observanten in Besitz genommene Kloster den beiden Heiligen Theobald und Bernhardin geweiht sein.

Bernardino von Siena<sup>2)</sup> war zu Massa di Maremma in Toscana geboren, studirte zu Siena die Rechte, gab sein Vermögen den Armen und trat um das Jahr 1402 in den Orden der Observanten ein. Während einer Pest pflegte er mit bewunderungswürdiger Aufopferung die Kranken. Er zeichnete sich nicht nur durch eine auffallende ascetische Strenge und staunenswerthe Selbstbeherrschung aus, sondern auch durch eine hinreißende Rednergabe und humanistische Bildung. Er zog als Volksprediger jahrelang in Italien umher. „Er predigte gegen einzelne Sünden, die er hier oder dort in sonderlichem Schwunge fand, gegen den Wucher, gegen die Parteienwuth, die unter dem alten Namen von Guelfenthum und Ghibellinenthum gährte, gegen das Laster von Gomorrha und überall mit gleichem Erfolg gegen die Moden der Eitelkeit und gegen die Spielwuth; den Puz falschen Haares, Schminke, Salbkästchen, Würfel und Spielkarten verbrannte er in Menge auf sühnendem Scheiter-

Sammung an Nothdurst lindert gett. Wann jr aber durch Nothdurst willen ausgeht, so soll Euch die Maisterinn aine oder zwo geben mit Euch die jr und Euch gefallen, die sollen Euch aus vnd einpelaiten. Wir wollen auch das jr nyemant lasset geen in Euer Haus noch zu Euer Sammung Mannspilde, geistlich noch weltlich . . . .“ (Schlager, a. a. D. 250.)

<sup>1)</sup> Schlager, a. a. D. 268. — Weiß und Camefina, Wiens ältester Stadtplan. Wien 1869. S. 15 ff.

<sup>2)</sup> Wadding, a. a. D. Bd. IX. — Acta Sanctorum der Bollandisten. 4. Bd. (des Monats Mai). — Voigt, a. a. D. 32.



hausen.<sup>1)</sup> Ferner war er ein besonderer Verehrer der heiligsten Jungfrau Maria; er hat Bücher und Predigten zu ihrem Lobe geschrieben . . . Es war zum Entzücken, an ihren Festen ihn predigen zu hören . . . In späteren Jahren ritt Bernardino auf einem Esel von Ort zu Ort, immer gespannter erwartet, immer festlicher empfangen, immer heiliger. Man sprach davon, daß er Taube und Lahme geheilt, Gichtische und Epileptische gesund gemacht, daß er Besessenen den bösen Geist ausgetrieben, dem Regen und den Wetterwolken geboten, wenn sie ihn an der Predigt zu hindern drohten. . . . In welchem Grade aber dieser Prediger seinen Orden gehoben, das sucht sein Biograph durch Zahlen zu beweisen; als Bernardino eintrat, habe es in Italien kaum 130 Observanten in 20 kleinen Häusern, bei seinem Tode über 4000 in 230 Häusern gegeben. Die Zahl der observanten Schwestern der heil. Clara und der Tertiarien, die sich den Observanten angeschlossen, soll so unglaublich gewesen sein, daß Capistrano in Italien und sonst eine Erneuerung des katholischen Glaubens von Bernardino herschreiben zu müssen meint.“<sup>2)</sup> Nachdem Bernardino mit unermüdlischem Fleiße und apostolischer Begeisterung durch 42 Jahre als Reformator segensreich gewirkt hatte, starb er am 20. Mai 1444 im Franciscanerkloster zu Aquila in den Abruzzen.

Einer der glühendsten Verehrer und Schüler Bernardino's war Capistrano, der auch alles aufbot, um dessen Canonisation durchzusetzen. Dieselbe erfolgte auch bereits im Jahre 1450. Auf seinen apostolischen Reisen nahm Capistrano stets die Kapuze Bernardino's als kostbare Reliquie mit sich, und zeigte sie dem Volke, so wie einst die merovingischen Könige Frankreichs die Kapuze des heil. Martin von Tours

---

<sup>1)</sup> Dieses Beispiel ahmte auch Capistrano nach.

<sup>2)</sup> Voigt, a. a. O. 33 und 34.

mitnahmen, wenn sie in den Kampf zogen, um unter dem Schutze dieses Heiligthums desto sicherer den Sieg zu erringen. Die Legende berichtet uns, daß Capistrano mit Hilfe jenes Heiligthums viele Wunder gewirkt habe.

Capistrano bewies die Liebe und Verehrung, mit welcher er dem heil. Bernhardin von Siena ergeben war, unter anderem auch dadurch, daß er mehrere Klöster, die er gründete, diesem Heiligen weihte. So auch das Kloster in Wien. Doch war der Name St. Theobald infolge seines hundertjährigen Bestandes derart eingebürgert, daß er wohl im Volksmunde die alleinige Bezeichnung des Franciscaner-Conventes blieb.

Im Jahre 1452 hielt Capistrano das erste Ordens-Provincialcapitel bei St. Theobald in Wien ab und bestellte auf demselben den Franciscaner Gabriel von Verona zu seinem Vicar. Gabriel war einer unter den zwölf Mönchen, welche von Italien mit Capistrano nach Oesterreich gekommen waren. Später wurde er Bischof von Weißenburg in Siebenbürgen; vom Jahre 1475 bis 1486 war er Bischof von Erlau und im Jahre 1477 wurde er Cardinal. Von dem Könige Mathias Corvinus wurde er mit wichtigen politischen Missionen betraut.

Capistrano hielt sich im Wiener Convente bei Sanct Theobald häufig auf. Von hier aus schrieb er auch am 2. Jänner 1455 an das Franciscanerkloster in Krakau und am 6. Jänner 1455 an seine Ordensbrüder in Schlesien. In diesen Briefen lobt er den Wiener Convent wegen seiner musterhaften klösterlichen Disciplin.

Kaiser Friedrich IV. vergrößerte das Kloster bei Sanct Theobald, so daß bald ungefähr 200 Ordensbrüder sich in demselben befanden. Sie lebten vom Almosen, das ihnen durch die Mildthätigkeit des Kaisers und der Bevölkerung

Wiens zuschoß. Als im Jahre 1453 in Wien die Pest ausbrach, zeichneten sich namentlich die beiden Ordensmitglieder Timotheus und Angelus durch eine außerordentliche Opferwilligkeit im Dienste der Kranken und Sterbenden aus. Im Ganzen wurden sechs Priester, elf Novizen und sieben Laienbrüder von der Seuche damals dahingerafft. Am 25. September 1529 wurde das Klostergebäude durch die Türken vollends zerstört<sup>1)</sup> und etwa hundert Mönche, die sich noch in demselben aufhielten, auf grausame Weise getödtet.<sup>2)</sup>

Fast hundert Jahre blieb der Ort, wo sich St. Theobald befand, verödet. Im Jahre 1621 kaufte Ulrich Kerttenfalsch, Mitglied des Stadtrathes von Wien, diesen Platz und errichtete daselbst eine Kapelle zu Ehren des heil. Theobald,<sup>3)</sup> in welcher die Franciscaner durch einige Zeit den Gottesdienst besorgten. Im Jahre 1661 wurde diese Kapelle den Karmeliten übergeben. Bei der zweiten Türkenbelagerung litt sie abermals. Am 24. August 1686 legten die Karmeliten den Grund zu ihrem Kloster, an der Stelle, wo früher

---

<sup>1)</sup> In einem Diplome vom 22. Februar 1545 sagt Ferdinand I.: „Dum perpetuus totius Christianitatis inimicus Turca Solimanus iam elapso 1529. anno tyrannica sua potestate totam Austriam infra Onasum invasisset ac nostram urbem Viennensem propria in persona unitis viribus per terram et aquam plene circumcinxisset, obsedisset omnesque aedes et habitationes extra urbis moenia igne ferroque depopulasset ac funditus evertisset; atque inter alias percelebres ecclesias et aedificia in nostris Viennae suburbiis monasterium quoque s. Bernardini, quod fratres s. Francisci de observantia appellati incolentes possidebant, admotis flammis totaliter exussisset, adeo, ut illud cum aliis desolatis aedificiis in suburbiis plane demoliri ac solo acquari debuerit . . .“ (Herzog, a. a. D. 186.)

<sup>2)</sup> Herzog, a. a. D. 93.

<sup>3)</sup> Maurer, Regesten zur Gesch. des Karmelitenklosters auf der Paimgrube in Wien. (Kopalkit, Regesten z. Gesch. d. Erzdiöcese Wien. I. 93.)

St. Theobald stand.<sup>1)</sup> Dieses Klostergebäude sammt der Kirche besteht noch heute. Letztere wurde die Pfarrkirche zu St. Joseph auf der Laimgrube. Das Klostergebäude wird gegenwärtig zu polizeilichen Zwecken verwendet.

### § 3. Die Verlegung des Conventes nach St. Rupert.

Als die Türken gegen Wien vorrückten, flüchteten sich ungefähr 20 Mönche des Klosters von St. Theobald in die Stadt und lebten hier vorläufig in Privathäusern von dem Almosen ihrer Wohlthäter. Der Ordensprovinzial Christoph wendete sich, als die Belagerung vorüber war, an den König

---

<sup>1)</sup> „Die genaue Bestimmung der Lage von St. Theobald unterliegt gegenwärtig keinen Schwierigkeiten. Gegen die mehrfach ausgesprochene Annahme, daß das Kloster in der Tiefe des heutigen Getreidemarktes, und zwar an der Stelle des ehemaligen städtischen Körnermagazins stand, spricht schon Meldemann's Rundansicht, welcher dasselbe auf eine Anhöhe verlegt, deren besonders hervorgehobenen lehmigen Abfälle der Rothgasse ihre Bezeichnung verschafften, wie auch eine grundbücherliche Aufzeichnung entnehmen läßt, daß die Lehmgründe schon im Jahre 1402 wahrscheinlich zur Ziegelerzeugung verwendet wurden. Aber auch die gleichzeitige gedruckte Erläuterung der Meldemann'schen Rundansicht spricht von St. Dieboldt, „welchs ein groß Kloster Bernhardiner Ordens auff eine hohen Berg ist, und einen vollkommenen sicheren Anhaltspunkt bietet eine Urkunde des Stadtarchives vom 23. März 1562, mittelst welcher Kaiser Ferdinand I. seinem Ehrenhold Franz v. Francolin, Verfasser der bekannten Schilderung des in Wien 1560 abgehaltenen Turnieres einen öden Grund vor dem Widmer Thor, worauf vor Jahren das St. Theobald-Kloster gestanden ist, zur Errichtung mehrerer Windmühlen, gegen Entrichtung von jährlich einem Gulden rheinisch an das Vicecomant überläßt. Ein weiteres Verfolgen dieser Schenkung in grundbücherlichen Gewähren weist mit Sicherheit darauf hin, daß St. Theobald in der Nähe des Karmelitenklosters sich oberhalb der schon erwähnten Bettlerstiege erhob und mit seinem Territorium bis zur Ecke der heutigen Windmühlgasse heraufreichte.“ (Weiß und Camešina, Wiens ältester Stadtplan. S. 17.)

Ferdinand I. um Hilfe, namentlich bat er um die Zuweisung eines Hauses, in welchem die Franciscaner wiederum ein reguläres Leben führen könnten. Es gab jedoch große Schwierigkeiten zu überwinden. Viele Bürger, deren Häuser außerhalb der Stadtmauern lagen und im Türkenkriege zerstört worden sind, waren obdachlos, und es war daher nicht leicht, ein Haus für die Mönche zu finden. Das Elend war allgemein, die Verarmung nahm infolge des Krieges zu und daher konnte sich der allerdings kleine Convent nur mit Mühe erhalten. Auch das Umsichgreifen der lutherischen Neuerungen war demselben höchst ungünstig — dazu kam noch, daß einige einflußreiche Persönlichkeiten den König zu bestimmen suchten, der Bitte des Ordensprovinzials nicht zu willfahren. Gleichwohl entschloß sich Ferdinand I., den Franciscanern zu Hilfe zu kommen. Der Bischof von Wien, Johann Fabri, erhielt den Auftrag, geeignete Vorschläge zu machen. Derselbe stellte den Antrag, den Mönchen die Kirche von St. Ruprecht und das dazu gehörige Haus, welches übrigens haufällig war, zu überlassen. Ferdinand I. ging darauf ein und räumte ihnen beides vorläufig auf drei Jahre ein. Die Franciscaner waren über die wohlwollende Erfüllung ihrer Bitte überaus glücklich, nahmen am 8. October 1533 von ihrem neuen Convente Besitz und erhielten vom Könige die Vollmacht, die Seelsorge bei St. Ruprecht ausüben zu dürfen.

Was die Kirche von St. Ruprecht betrifft, so sei hier Folgendes bemerkt. Die erste urkundliche Erwähnung derselben geschieht im Stiftsbriefe des Schottenklosters<sup>1)</sup> in Wien vom Jahre 1158. Herzog Heinrich II. Jasomirgott verleiht mittelst dieser Urkunde dem Schottenstifte mit Genehmigung

---

<sup>1)</sup> Hauswirth, Urkundenbuch des Stiftes u. d. Fr. zu den Schotten. (Fontes rerum Austriac. XVIII. Band. S. 1—4.)

Eberhard's, des Metropolitens von Salzburg, ferner Konrads, des Bischofs von Passau, und endlich Eberger's, des Pfarrers von St. Stephan, die Pfarrechte und unterstellt dieser neuen zweiten Pfarre von Wien, die bisher der Pfarre St. Stephan incorporirten Kapellen St. Peter, Maria am Gestade und St. Ruprecht. Im zweiten Stiftsbriefe, welchen Jasomirgott dem schottisch-irländischen Benedictinerkloster am 22. April 1161 ausstellte, werden unter anderen einverleibten Kapellen abermals obige drei erwähnt. Bei der Kapelle St. Ruprecht bestand die Salzerzehe, welche auch für die Erhaltung derselben Sorge trug. Im Jahre 1436 ließ Georg von Auersperg, ein Adeliger aus Krain und Pfleger der landesfürstlichen Saline in Gmunden, die verfallene Kirche restauriren.<sup>1)</sup> Seit dieser Zeit waren nun hundert Jahre verflossen und sowohl die Kirche als auch das dazu gehörige Haus bedurften mannigfacher Reparaturen. Dazu kam noch, daß dieses Haus zu klein war, um den durch die Vergrößerung des Personalstandes gesteigerten Bedürfnissen des Conventes zu entsprechen.

Deshalb sahen sich die Franciscaner gezwungen, mit einer neuen Bitte vor den König hinzutreten, und zwar um Ueberlassung eines größeren Gebäudes. Ferdinand I. erfüllte diese Bitte, indem er ihnen das sogenannte Beneficiatenhaus in der Singerstraße mit dem daranstoßenden Kirchlein zum heil. Nikolaus übergab. Das hierüber ausgestellte Diplom ist zu Prag am 22. Februar 1545 erlassen.<sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> Hormayr, Wien, seine Geschichte und Denkwürdigkeiten. II. Jahrg. Wien. 1824. II. Bd. 1. Heft, S. 76.

<sup>2)</sup> Herzog, a. a. O. 186. In diesem Diplom lobt der König den Eifer der Mönche hinsichtlich der Seelsorge und des Chorgebetes. Er sagt nämlich: „Praedicti ordinis fratres . . . in quibusdam aedibus s. Ruperti sacello immediate vicinis, a nobis usque ad ulteriorem

Nach dem Abzuge der Ordensbrüder übernahm wieder die Direction der landesfürstlichen Salinen die Sorge für die Erhaltung der Kirche.

Als die Kapelle im Köllnerhofe, in welcher die Hieronymiten<sup>1)</sup> den Gottesdienst besorgten, auf Befehl Joseph's II. gesperrt wurde, erhielt diese Ordensgenossenschaft die Kirche von St. Ruprecht, wo sie vom Jahre 1790 bis 1812 in der Seelsorge thätig war. Im Kriegsjahre 1809 wurde die Kirche als Magazin benützt, doch bald wieder durch die Direction des k. k. Salzamtes, welche das Patronatsrecht ausübte, zu kirchlichen Zwecken hergestellt. Seit der Aufhebung des Hospizes der Hieronymiten wurde der Gottesdienst von Weltgeistlichen besorgt.

#### § 4. Die Verlegung des Conventes nach St. Nikolaus.

Zwischen dem Deutschen Hause und der Grünangergasse (im ersten Bezirke Wiens) bestand schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein Kloster der Cistercienserinnen. Es war dasselbe eine Filiale des Mutterstiftes „vor dem Stubenthor“, das gleichfalls dem heil. Nikolaus geweiht war und schon am Ausgange des 12. Jahrhunderts entstanden war. Letzteres stand auf dem Platze, der sich vor der Pfarrkirche zum heiligen

---

ordinationem nostram ipsis clementer pro habitatione traditis, etsi misere et anxie se sustinentes, nihilominus prout sinceram relationem accepimus, in dicto sacello verbj divini praedicationem, cantum et preces diu noctuque cum omni fervore prosequentes, nobis pluries in omni submissione supplicavere: cum illis suprafatum sacellum pro digne absolvendis divinis laudibus et necessario incolatu nimis angustum existat, quatenus cum ampliori ac commodiori spatio eos consolari ipsisve de spatiosiori loco providere clementissime non dedignaremur“ (Herzog, a. a. O. 186.)

<sup>1)</sup> Riedling, Regesten z. Gesch. d. österr. Ordensprovinz der Hieronymitaner. (Ropalk, Regesten z. Gesch. d. Erzdiöcese Wien. II. 342.)

Nochus und heil. Sebastian im dritten Bezirke Wiens ausbreitet. Im Türkenkriege vom Jahre 1529 ging dieses Stift ebenso wie das von St. Theobald zu Grunde.

Die Filialkirche von St. Nikolaus<sup>1)</sup> in der Singerstraße, an deren einstige Existenz noch jetzt der Name des Nikolai-gäßchens erinnert, das in die Grünangergasse mündet, wurde im Jahre 1275 durch den Bischof von Passau geweiht. Die Nonnen sowohl des Mutterstiftes wie dieser Filiale standen unter der geistlichen Gerichtsbarkeit der Äbte des Cistercienserstiftes Heiligenkreuz.

Herzog Albrecht III. kaufte im Jahre 1385 den Cistercienserinnen dieses Filialkloster um 50 Pfund Pfennige „ewigs geltz“ ab, und zwar behufs Errichtung „einer gemainen schul der heiligen Schrift.“<sup>2)</sup> Der Herzog bestimmte, daß diese jährliche Rente am St. Georgs- und St. Michaelstage vom Salzamte Gmunden in zwei Raten von je 25 Pfund Pfennige den Nonnen entrichtet werden solle. Im Jahre 1396 bestätigten die Herzoge Wilhelm und Albrecht IV. das Bezugsrecht der Ordensfrauen hinsichtlich dieser 50 Pfund. Die Cistercienserinnen zogen in das Mutterhaus „vor dem Stubenthore“. Nun übergab der Herzog das leere Gebäude sammt Kirche dem Abte von Heiligenkreuz, damit derselbe eine theologische Lehranstalt für die Candidaten der Cistercienserstifte Oesterreichs errichte. Abt Nikolaus I. (1392—1402) entsprach den edlen Intentionen des großmüthigen Landesfürsten und Abt Albert (1402—1414) bewog die anderen österreichischen Cistercienserstifte, daß sie ihre Cleriker im Collegium

---

<sup>1)</sup> Kirchliche Topographie des Erzherzogthums Oesterreich. Wien 1835. 13. Band. S. 226 ff. — Hormayr, a. a. O. II. Jahrg. I. Bd. 3. Heft, S. 42.

<sup>2)</sup> Weis, Urfundenbuch des Stiftes Heiligenkreuz. II. 419. (Fontes rerum Austriac. Bd. XVI.)

von St. Nikolaus in Wien studiren ließen. Bald zählte dasselbe bei 40 Studenten. Zur Zeit der Prälaten Johann IV. Pöley, welcher das Stift Heiligenkreuz vom Jahre 1451 bis 1459 leitete, belief sich die Zahl der Zöglinge auf 70. Im Jahre 1457 entwarf der Abt von Morimund eine Instruction<sup>1)</sup> für dieses Collegium. Im Jahre 1463 wurden die österreichischen Cistercienser-Äbte mit Strafen bedroht, wofern sie sich weigern würden, ihre Cleriker in diese Lehranstalt zu senden. In den Jahren 1475, 1478 und 1496 erfolgten neue Aufträge des Ordensgenerals behufs Erhaltung der Lehranstalt bei St. Nikolaus, damit dieselbe nicht etwa aus Mangel genügender Betheiligung aufgehoben werde. Nichtsdestoweniger ging dieses Collegium zu Anfang des 16. Jahrhunderts ein.

Als die Nonnen des Mutterhauses vor dem Stubenthore im Jahre 1529 gezwungen waren, sich in die Stadt zu flüchten, baten sie Ferdinand I. um Ueberlassung ihrer ehemaligen Filiale. Einige Jahre, und zwar bis zum Ableben der Äbtissin Anna Willerotter († 1534), durfte der kleine, nur mehr aus vier Nonnen bestehende Convent bei St. Nikolaus Wohnung nehmen. Da jedoch Bischof Johann Fabri von Wien die Absicht hatte, daselbst ein Studentenconvent zu gründen, so wurden die wenigen Cistercienserinnen, die ihre Äbtissin noch überlebten, angewiesen, in das Frauentstift von St. Bernhard zu übersiedeln. Der Abt von Zwettl wurde am 6. März 1534 durch den Klostersrath beauftragt, mit dem Cistercienserinnenstifte St. Bernhard wegen der Aufnahme dieser Nonnen zu unterhandeln.

---

<sup>1)</sup> Kirchliche Topographie d. Erzherzogth. Oesterr. XIII. 253 f.

Am 1. November 1540 gründete hierauf Fabri ein Seminar für 13 Studenten, welche die lateinische, griechische und hebräische Sprache sich aneignen sollten.<sup>1)</sup> Allein auch dieses Collegium löste sich infolge der Ungunst der Zeitverhältnisse bald wieder auf, und schon im Jahre 1545 konnten die Franciscaner mit königlicher Erlaubniß Sanct Nikolaus in Besitz nehmen.<sup>2)</sup>

Mit den Jahren vergrößerte sich neuerdings der Personalstand der Franciscaner, weshalb auch das Kloster von St. Nikolaus für dieselben nicht mehr ausreichte. Unterstützt von einigen Stadträthen trachteten sie nun, das benachbarte Haus zum heil. Hieronymus zu erlangen. Sie wendeten sich daher an den Erzherzog Ernst mit der Bitte, ihnen dieses Kloster überlassen zu wollen. Im Jahre 1589 gewährte der Erzherzog diese Bitte.

Darauf errichtete der Magistrat bei St. Nikolaus ein Waisenhaus für arme Bürgerstöchter.

Im Jahre 1623 ging bei St. Nikolaus abermals eine Aenderung vor sich. Infolge der Kriegswirren sahen sich die Clarissinnen in Preßburg genöthigt, sich im Jahre 1606

---

1) Kopallik, Regesten 3. Geschichte der Erzdiöcese Wien. Wien 1894. II. 18.

2) Im Diplome vom 22. Februar 1545 sagt Ferdinand I.: „Bono consilio et recta scientia nominato ordini ecclesiam et aedes ad s. Nicolaum, quae in platea Siningeriana dicta situatae murisque et lapidibus cinctae sunt, pro usu et habitatione destinamus . . . ita, ut saepe dicti ordinis fratres nunc et in perpetuum praefatam ecclesiam ad s. Nicolaum incolere, inhabitare et possidere, verbum Dei ibi cum omni conatu edocere ac annuntiare, ad Dei omnipotentis maiorem gloriam officium divinum orando, cantando, psallendo, legendo juxta regulae ipsorum et ordinis statutorum praescriptum diu noctuque libere ac licite persolvere possint.“

in das Kloster ihres Ordens nach Graz zu flüchten. Von da kamen sie am 30. November 1606 nach Wien, und wurden in das Königinkloster<sup>1)</sup> aufgenommen. Im März 1607 konnten sie zwar wieder nach Preßburg zurückkehren, mußten sich jedoch im Jahre 1619 abermals nach Wien flüchten. Die Aebtissin Magdalena gewann die Gunst der Kaiserin Eleonora, welche sie am 30. October 1623 in das Kloster von St. Nikolaus einführen ließ und in großmüthiger Weise für ihren Unterhalt Sorge trug. Am 3. December 1625 bestätigte Ferdinand II. diese Stiftung. Unter Joseph II. wurde dieses Kloster aufgehoben.

### § 5. Die Verlegung des Conventes nach St. Hieronymus.

Das Kloster von St. Hieronymus stand an der Stelle des gegenwärtigen Franciscanerklusters. Es bestand bereits im 14. Jahrhundert und wurde von reichen und angesehenen Bürgern Wiens als eine Zufluchtsstätte für „Büßerinnen“ erbaut.<sup>2)</sup> Herzog Albrecht III. ertheilte am 24. Februar 1384 diesem Hause und Stifte für die armen Frauen, „die sich aus den offenen Frauenhäusern oder sonst aus dem sündigen Unleben zur Buße und zu Gott wenden, gänzliche und ewige Freieung von aller Steuer und Mauth.“ Der oberste Vogt dieses Bußhauses war der Landesfürst, sein Untervogt aber der Bürgermeister von Wien. Am 20. No-

---

<sup>1)</sup> Dieses Kloster befand sich in der Dorotheagasse an der Stelle der jetzigen Kirche der Protestanten der Augsburgischen Confession. Denselben Kloster war gleichfalls für Clarissinnen gestiftet. Vgl. Fuft, Regesten z. Gesch. des Königinklosters. (Kopallik, Regesten z. Gesch. d. Erzdiöcese Wien. I. 284 ff.)

<sup>2)</sup> Hormayr, a. a. O. 2. Jahrg. I. Bd. 3. Heft. S. 76 ff. — Fuft, Regesten z. Gesch. d. Büßerinnenklöster. (Kopallik, Regesten z. Gesch. d. Erzdiöc. Wien. I. 41 ff.)

vember 1387 wurde die Klosterkapelle durch den Titularbischof Simon von Castoria, Weihbischof von Passau, consecrirt. Bei dieser Gelegenheit ertheilte derselbe den Besuchern dieser Kapelle für bestimmte Festtage einen Ablass von 40 Tagen.<sup>1)</sup> Diese Kapelle wurde sammt dem Kloster unter Kaiser Friedrich IV. erweitert und am 14. April 1476 durch den Weihbischof Albert von Passau neuerdings consecrirt. Die neue durch den Bürgermeister Konrad Hölzler hergestellte Kapelle besaß sieben Altäre, die dem heil. Hieronymus, der heil. Jungfrau Maria, der heil. Helena, der heil. Dreifaltigkeit, den heil. Aposteln, den heil. 14 Nothhelfern, endlich der heil. Maria Magdalena und Maria von Egypten geweiht waren. Bischof Albert ordnete damals an, daß das Kirchweihfest alljährlich am Ostermontag gefeiert werden solle. Auch ertheilte er einen Ablassbrief, nach welchem alle jene, die zu Ostern, Pfingsten, Weihnachten, Christi und Mariä Himmelfahrt, zu Allerheiligen und am Frohnleichnamstage, ferner am Tage des Kirchweihfestes und des Patrociniums (d. i. am Tage des heil. Hieronymus) die Kapelle besuchen und derselben eine milde Gabe spenden, einen Ablass von 40 Tagen für die schweren Sünden, und einen solchen von 80 Tagen für die läßlichen gewinnen.<sup>2)</sup> Die Büsserinnen erwirkten sich übrigens auch von den Päpsten Bonifaz IX., Martin V. und Nikolaus V. Ablässe zu Gunsten derer, von welchen sie eine Unterstützung erhalten würden. Papst Johann XXIII. ertheilte ihnen zu Bologna am 12. März 1411 einen Schutzbrief. Sodann erhielten sie die Befugniß, bei ihrer Kapelle eine Bruderschaft zu errichten, ferner jeden Donnerstag eine öffentliche theophorische Pro-

<sup>1)</sup> Herzog, a. a. D. 192.

<sup>2)</sup> Herzog, a. a. D. 193.

cession abzuhalten und die canonischen Tagzeiten in deutscher Sprache zu beten. Kaiser Friedrich IV. und Maximilian I. bestätigten die Privilegien des Bußhauses von St. Hieronymus.<sup>1)</sup> Maximilian I. ertheilte den Büsserinnen im Jahre 1513 auch das Recht des Weinausschankes, sowie die Steuerfreiheit für Wein und Getreide. Der Bürgermeister und Rath der Stadt Wien hatte das Recht, die Vorsteherin oder „Meisterin“ des Bußhauses zu ernennen, dem Landesfürsten aber stand es zu, den geistlichen Rector des Hauses zu bestellen. Im Jahre 1525 brannte dieses Kloster ab und wurde bald darauf durch den Bürgermeister und den Stadtrath, welche das Patronatsrecht ausübten, restaurirt. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts ging dieses Bußhaus immer mehr seinem Verfall entgegen. Die letzte Meisterin, Juliana Klebergerin, starb am 20. Jänner 1553. Nachdem sich der Convent der Büsserinnen bald darauf vollends aufgelöst hatte, errichtete die Stadtvertretung in dem leeren Gebäude eine Erziehungsanstalt für arme, verwaiste Mädchen. Doch blieb diese Anstalt nicht lange bei St. Hieronymus, nachdem dieses Haus mittelst Diplom<sup>2)</sup> vom 10. Mai 1589 durch den Erzherzog Ernst den Franciscanern übergeben wurde. Dieses Kloster führte nunmehr auch im Volksmunde den Namen Barfüßer= („Barfotten“=) Kloster. Die Erziehungsanstalt für Waisemädchen wurde nach St. Nikolaus verlegt, wie bereits erwähnt wurde.

Vor der Uebergabe hatte der Convent mit der Stadtvertretung unter Vermittlung des Bischofs Johann Caspar Neuböck von Wien und zweier kaiserlichen Rätthe einen Vertrag abgeschlossen. Demzufolge verpflichteten sich die

---

<sup>1)</sup> Herzog, a. a. O. 194.

<sup>2)</sup> Herzog, a. a. O. 189.

Franciscaner, den Gottesdienst bei St. Hieronymus genau nach dem Wortlaute der Stiftbriefe zu besorgen. Ferner übernahm der Convent die Verpflichtung, weiters auch noch bei St. Nikolaus jeden Sonntag und jeden Freitag eine Messe zu lesen, wofür der Magistrat dem Orden ein Haus in der Weihburggasse, welches in der Nähe des Klosters St. Hieronymus lag und früher von dem Beichtvater der Büsserinnen bewohnt wurde, gratis übergab. Sollten die Franciscaner außer diesen zwei Messen bei St. Nikolaus auch noch anderen Gottesdienst von Fall zu Fall besorgen, so hatten sie Anspruch auf ein specielles Honorar. Der letzte Hauptpunkt des Vertrages bezog sich auf die Benützung der Kellereien bei St. Hieronymus.

Die Zahl der Ordensbrüder, welche von St. Nikolaus nach St. Hieronymus übersiedelten, belief sich auf 20.

### § 6. Neubau der Kirche und des Klosters von St. Hieronymus.

Als die Franciscaner im Jahre 1589 das Kloster und die Kirche von St. Hieronymus erhielten, machte sich bald das Bedürfniß geltend, das Klostergebäude gründlich zu restauriren und die Kirche zu erweitern. Noch zeigten sich die Folgen des Brandes vom Jahre 1525. Auch war in den letzten Jahrzehnten manches in Verfall gekommen. Der Generalcommissär des Ordens für Deutschland, P. Valentin Friccus, und der österreichische Ordensprovinzial P. Bonaventura Daum faßten den Entschluß, einen vollends zweckentsprechenden Neubau herzustellen.

An das alte Bußhaus von St. Hieronymus und an dessen Kirche waren mehrere kleine Häuschen angebaut. Diese mußte man gleichfalls zu erwerben suchen, um so den nothwendigen Platz zu einem Neubau zu gewinnen. Die

Eigenthümer derselben erwiesen dem Franciscaner-Convente die große Wohlthat, auf diesen Besitz zu verzichten. Demnach konnte das alte Bußhaus sammt der Kapelle und den angrenzenden Häusern niedergerissen werden, worauf am 14. August 1603 der Grundstein zur gegenwärtigen Kirche gelegt wurde. Am 8. December 1607, dem Festtage der unbefleckten Empfängniß Mariens, zogen die Ordensbrüder in das neue Gotteshaus, obgleich dessen Bau noch nicht vollendet war, ein. Auch der Abt des Schottenstiftes, Georg Strigl, und der Propst von Klosterneuburg, Thomas Ruesf, nahmen an dem feierlichen Einzuge theil. Die Weihe der Kirche und einiger Altäre konnte erst am 11. December 1611 vorgenommen werden. Der Cardinal Franz Fürst Dietrichstein, Legat des Papstes Paul V. am Kaiserhofe und Bischof von Olmütz (1599—1636), nahm diese Weihe vor. Die letzte Vollendung des Baues und der inneren Ausschmückung erfolgte erst im Jahre 1614. Nachdem auch der Thurm,<sup>1)</sup> welcher 198 Fuß hoch ist, im Jahre 1614 vollendet wurde, legte der Generalcommissär P. Daum noch in demselben Jahre, am Festtage der heil. Clara, den Grundstein zum neuen Klostergebäude. Den Bau leitete Abraham Mall aus Wien und nach dessen im Jahre 1621 erfolgten Tode der Baumeister Peter Centner.<sup>2)</sup> Das neue Kloster war für etwa 200 Ordensbrüder berechnet. Bei demselben wurde auch ein schöner Garten angelegt, ferner im Jahre

---

<sup>1)</sup> Die vier größeren Glocken des Thurmes wurden am 22. November 1650 durch den Bischof von Wien, Philipp Grafen Breuner, geweiht. Die erste wiegt 1375 Pfund, die zweite 969, die dritte 634 und die vierte 392 Pfund. Sie sind dem heil. Hieronymus, der heil. Jungfrau Maria, dem heil. Anton von Padua und dem heil. Michael geweiht.

<sup>2)</sup> Herzog, a. a. O. 203.

1630 ein kleines Krankenhaus mit einer Kapelle errichtet, welche durch den Franciscaner P. Nikolaus Stanislavich, Titularbischof von Nikopolis, geweiht wurde.

Der Ordensconvent war nur dadurch in der Lage, den Bau der Kirche und des Klosters vorzunehmen, weil er infolge seiner Popularität viele Wohlthäter fand. Unter denselben ist vor allen das Allerhöchste Kaiserhaus zu nennen. Kaiser Rudolf II., Mathias und Ferdinand II. stellten den Ordensbrüdern namhafte Geldsummen zur Verfügung und überdies ertheilte Rudolf II. am 20. December 1603 dem Convente die Erlaubniß, Almosen zu diesem Zwecke zu sammeln. Kaiser Ferdinand II.<sup>1)</sup> und Ferdinand III.<sup>2)</sup> erwiesen dem Convente übrigens auch noch andere Wohlthaten. Unter den zahlreichen Wohlthätern und Gönnern des

---

<sup>1)</sup> In einer Urkunde vom 20. August 1622 versichert Ferdinand II. die Franciscanerklöster seines Schutzes und ertheilt denselben mancherlei Gnaden. In dieser Urkunde (Herzog, 259) heißt es: „Als ersuchen dem Wienerischen Convent und Kloster Gotts Zeill Saltz von Gmundten jährlich vierzig fueder; item auß unsern Bizdom=Ambt umb Kutten-Tuch jährlich ein hundert zehen Gulden, dann auß dem Hueb-Hausß jährlichen vier und zwanzig Emmer Wein, und von unsern Kayserlichen Kasten jährlichen ein Muth Getraid. Item von unsern Kayserlichen Holtz=Stadl jährlichen von sechs bis acht Kasser Holtz. Auß unsern Zeergarten zur Fasten=Speis jährlichen sechzehen Scheid Stockfisch, ein hundert und achtzig Plateiß, fünf Achtl Schmalz, zwölf Pfund Baum=Del, ein Mezen Arbeit, ein Mezen Zwissel, sechs Pfund Mandl, zehen Pfund Feigen, acht Loth Saffran, ein Pfund Pfeffer; item zu Weyhnachten, Ostern und Pfingsten auf einen jeden Heil. Tag ein Kalb, und vierzig Pfund Rindfleisch; item auß unsern Kayserlichen Richt-Cammer jährlich fünff und zwanzig Pfund Inschlicht=Kerzen.“

<sup>2)</sup> In einem Decrete vom 10. April 1656 (Herzog, a. a. D. 261) bestätigt Ferdinand III. die den Franciscanerklöstern von Ferdinand II. zugewiesenen Salzdeputate und gewährt überdies auch noch die Zollfreiheit, indem er sagt: „Wann dann Thro Kayserl. Majestät sowohl

Klosters ragten ferner hervor Anna von Hollenegg, Ulrich von Ahrenberg, Leonhard Helfried Graf von Meggau und dessen Gemahlin Anna, geb. von Rhuen, der Obersthofmeister Maximilian Graf von Trautmannsdorf, der Feldmarschall Christoph von Roswurm, Anna Maria Gräfin von Mannsfeld, Rudolf Freiherr von Stözingen, Joachim Freiherr von Büeck, Johann Freiherr von Mollart, Johann Christoph Freiherr von Buchheim, Cardinal Melchior Khlesl, Bischof von Wien, ferner der Bürgermeister und Stadtrath von Wien, dann Johann Balthasar Graf von Hoyos, Maximilian Fürst Liechtenstein, der Statthalter Ernst Freiherr von Mollart, Stephan Pálffy von Erdöd, Karl Freiherr von Harrach, Georg Freiherr von Urzenböck, der Abt Caspar von Melk, Christoph Freiherr von

---

in die gebettene Confirmation als auch in das für die neu erbaute Clöster in beykommender Verzeichnuß ausgeworfene Saltz-Deputat aus besonderen Kayserl. Gnaden, und diesem H. Orden tragender affection allergnädigst eingewilliget; als hat man sie Hof-Cammer dessen hiemit zu wissen erindern wollen, die wird nun dieser allergnädigsten Verwilligung gemäß wegen der in Oesterreich gelegenen Clöstern die gehörige Verordnung zu thun wissen, damit nemlich denenselben als dem hiesich-Wienerischen Convent bey S. Hieronymo die in denen confirmirten Privilegiis deputirte vierzig: und dann die hernach zu Unterhaltung der Clöster Zisterstorff, Entzerstorff, Käzelstorff zugetragen- und verwilligte 20 zusammen 60. Anderten: Dem Jungfrau-Clöster bey St. Nicolai allhier 40: Dritzens, für die Clöster zu Langenloß, Egenburg und Stockerau 38: Viertens, vor das Clöster Popping im Land ob der Enns 12: wie nicht weniger für die neu erbaute Franciscaner-Clöster, die anjetzo von Ihro Kayf. Majestät allergnädigst bewilligte Anzahl; als dem Clöster bey St. Antonio von Padua zu Greinburg an der Donau 10: denen zum Heil. Geist zu Ybbs, und bey St. Pölten, an ein jedes Orth 8: und denen Clöstern bey St. Jacob zu Clösterneuburg, und zur H. H. Dreysfaltigkeit im Neuen Lembach, auch an jedes Orth 8 Gotts-Zeill Saltz-Stöck von Gmunden jährlich gegeben und geliefert werden.“

Breuner, Gundacker Graf von Liechtenstein, Ferdinand Graf von Kollonik, Johann Graf von Lamberg, der Oberst Adolf von Althann, Bernhard Welzer von Spiegelfeld, der Abt Georg von Göttweig, der Abt Simon Rupert von Lilienfeld, der Abt Ulrich von Zwettl, der Propst Melchior von Dürnstein, der Prior Sebastian von Mauerbach, der Dechant Johann Hannold von St. Pölten, der Abt des Schottenstiftes, der Abt Paul von Heiligenkreuz, der Abt Thomas von Altenburg, der Abt von Geras, ferner Georg Freiherr von Teufel, Wenzel Wilhelm Herr von Lobkowitz, Albert von Quarient, Georg von Mezner, die Fürsten Ernst und Christian von Anhalt, Herzog Ludwig von Rohan, Georg Markgraf von Brandenburg, die sächsischen Herzoge Rudolf Maximilian, Johann Wilhelm und Friedrich Wilhelm, der Bischof von Erlau Johann Erdödi, der Canonicus von Preßburg Christian von Arupp und viele andere. Selbst der türkische Botschafter lieferte im Jahre 1617 einen Beitrag von 100 Gulden.

## § 7. Die Klosterkirche.

1. Hinsichtlich der Altäre ist Folgendes zu bemerken.

Der Hochaltar, welcher am 11. December 1611 zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit geweiht wurde, stand bis zum Jahre 1706. Es fanden sich Wohlthäter, unter welchen besonders Theodor van der Lahn hervorragt, welche einen neuen, schöneren Hochaltar errichten ließen. Ein Mitglied der Gesellschaft Jesu, Andreas Pozzo, der sich als Maler und Bildhauer auszeichnete, hatte den Hauptantheil an der künstlerischen Ausführung. Die Fürstin Marie Antonie von Liechtenstein spendete zum Danke für die wieder erlangte

Gesundheit zwei silberne Lampen, die in Augsburg gefertigt worden sind. Im Jahre 1722 wurden sie vor dem Hochaltare angebracht. Auf demselben befinden sich die Reliquien des heil. Märtyrers Benignus und der heil. Jungfrau Hilaria, welche von den Päpsten Innocenz XI. und Clemens XI. dem Convente zum Geschenke gemacht wurden. Kaiser Leopold I. opferte eine silberne Statue und die Kaiserin Eleonora, Gemahlin Ferdinands II., zwei silberne Leuchter. Auch noch viele andere kostbare Weihegeschenke wurden für diesen Altar gespendet. Es sei ferner erwähnt, daß Clemens XII. denselben mittelst Breve vom 14. März 1732 zu einem privilegirten machte.

Ueber die Marienstatue, welche sich am Hochaltare befindet, erzählt die Legende Folgendes. Andreas von Sternberg ließ im Jahre 1575 in der Stadt Grünberg in Böhmen die Bilder und Statuen der Heiligen zerstören. Es befand sich unter denselben auch eine hölzerne Marienstatue, welche verbrannt werden sollte, allein dem Feuer Widerstand leistete. Auf Befehl Sternberg's sollte sie nun mit einem Beile gespalten werden. Allein auch dies ging nicht; ja, der Mann, welcher die Statue zertrümmern wollte, starb plötzlich. Darauf wurde das Bild auf die Burg Pleinitz gebracht. Hier hielt sich Ferdinand, der Bruder des zur Strafe für seine Frevelthat irrsinnig gewordenen Andreas von Sternberg, auf, und erhielt im Jahre 1594 den Besuch von zwei Hofmusikern des Kaisers Rudolf II.; sie hießen Dominik von Gentili und Peter von Ragera. Diese besichtigten das Schloß und entdeckten zufällig auch jene Marienstatue. Wenige Tage später sahen sie, daß die Hausdiener dieselbe verbrennen wollten, daß jedoch dieser Versuch durch ein Wunder fehlgeschlug. Wenzel von Sternberg, ein Verwandter der oben genannten, sühnte diese Frevel dadurch, daß er in der Kirche

zu Grünberg einen Altar errichten ließ, auf welchen diese Marienstatue aufgestellt wurde. Die beiden Musiker theilten die wunderbare Erhaltung des Bildes dem Fürsten Karl von Liechtenstein mit. Der Ruf des Gnadenbildes verbreitete sich immer mehr. Als Ladislaus von Sternberg im Jahre 1602 nach Ungarn in den Krieg ziehen mußte, ließ er das Bild zunächst nach Neuhaus, dann im Jahre 1603 nach Pest in das Feldlager bringen, wo es in einem Zelte auf einem hiezu errichteten Altare aufgestellt wurde. Der Sieg, den man alsbald über die Feinde erfocht, wurde der Hilfe Mariens zugeschrieben. Bald darauf kam das Bild in den Besitz des polnischen Barons Peter von Turnoffscky, der es in sein auf dem Neuen Markt in Wien gelegenes Haus bringen ließ. Von hier kam es durch Schenkung in die Kirche zum heil. Hieronymus. Hermann Christoph von Roswurm ließ im Jahre 1607 einen Altar für das Bild herstellen, und zwar den Hochaltar. In dem Jahre 1670 wurde derselbe gänzlich restaurirt. Kaiser Ferdinand II. ließ am fünften Sonntage nach Ostern eine Procession mit diesem Marienbilde veranstalten, um die Wiederherstellung des Friedens zu erbitten. Anton Wolfradt, Bischof von Wien, führte die Procession, an der auch der Kaiser sammt dem ganzen Hofstaate theilnahm. Seit dieser Zeit wurde alljährlich, und zwar bis zum vorletzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, am fünften Sonntage nach Ostern die Statue in feierlicher Procession in die Stephanskirche getragen. In den Jahren 1679 und 1713 wurde eine solche Procession behufs Abwendung der Pest unternommen, und zwar das erstemal in die Kirche am Hof, das zweitemal zur Dreifaltigkeitssäule am Graben. Es sei endlich noch besonders hervorgehoben, daß auch die große Kaiserin Maria Theresia eine innige Liebe zu diesem Bilde hatte und oftmals die Kirche zum heil. Hieronymus

befuchte, um ihre Wünsche und Anliegen im frommen Gebete der heil. Jungfrau anzuempfehlen.

Auf der Evangelienseite der Kirche wurden folgende Altäre errichtet:

a) Der Altar des heil. Franz von Assisi. Das Altarbild wurde am 3. October 1722 aufgestellt.

b) Der Altar des heil. Michael, welcher von Johann Hartwich Grafen Rostiz, Hofkanzler für Böhmen, im Jahre 1642 zum Andenken an seinen am 29. December 1641 verstorbenen Oheim Otto Grafen Rostiz erbaut wurde. Doch ist dieser Altar im Jahre 1721 durch einen neuen ersetzt worden, welcher von einem Wiener Jungfrauenverein zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariens errichtet wurde.

c) Der Altar des heil. Johannes des Täufers, welcher vom Grafen Johann Balthasar von Hoyos im Jahre 1624 gegründet wurde. Unter diesem Altare befindet sich die Familiengruft der Grafen Hoyos. Am 24. December 1723 ließ die gräfliche Familie an Stelle dieses bereits schadhast gewesenen Altars einen neuen zu Ehren des heil. Johann von Capistrano aufstellen.

d) Der Altar des heil. Sebastian, welcher durch die Munificenz der Gräfin Maria Susanna von Colloredo, geborene Gräfin Montecucoli, im Jahre 1696 errichtet wurde. Er ist einer der werthvollsten Altäre dieser Kirche.

Auf der Epistelsteite der Kirche sind folgende Altäre errichtet worden:

a) Der Altar des heil. Peter von Alcantara, gegründet durch den Kaiser Leopold I. und seine Gemahlin Margarethe.<sup>1)</sup> Ueber diesem Altare ist das kaiserliche Dra-

---

<sup>1)</sup> Ein Chronogramm, das sich auf einem Schilde in der Mitte des Altars vorfindet, lautet: Deo assIstente s. Petro De aLCantara patroCInante feLICItter atqVe Laetanter aLtare hoC erIgItVr tertIo kaL. aVg.

torium angebracht. Der kaiserliche Adler, der dasselbe ziert, trägt auf der Brust die Buchstaben L und M, die Initialen der Namen der erlauchten Gründer, ferner ein Chronogramm.<sup>1)</sup> Dieses Oratorium besuchten bisweilen die Majestäten, so namentlich am Feste des heil. Franz von Assisi und des heil. Peter von Alcantara.

b) Der Altar der heil. Maria Magdalena, welcher im Jahre 1614 durch Helfried Grafen von Meggau errichtet wurde. Die Weihe nahm der Bischof von Wien, Graf Breuner, am 8. Mai 1647 vor. An Stelle dieses Altars, unter welchem sich die Familiengruft der Grafen von Meggau befindet, wurde im Jahre 1722 ein neuer aufgestellt. Das Altarbild wurde durch Ignaz von Heinzenthal, dem Maler des Herzogs Eugen von Savoyen, gemalt.

c) Der Altar „des guten Hirten“, welchen Baron von Dppel errichten ließ. Der Altar war durch ein eisernes Gitter abgeschlossen. Die Weihe nahm Graf Breuner am 8. Mai 1647 vor.

d) Der Altar<sup>2)</sup> des heil. Anton von Padua, gegründet durch die gräfliche Familie Trautmannsdorf im Jahre 1674.

2. An der Rückseite des Hochaltars befindet sich der Chor,<sup>3)</sup> der für etwa hundert Personen berechnet ist. Hier wird das canonische Stundengebet verrichtet. Im Jahre

---

1) Dasselbe lautet: AVgVsto CaesarI LeopoLDo et ConthoraLI DILeCtae pLaCens serVio.

2) Er ist mit folgendem Chronogramm versehen: D. AntonIVs MerItIs atqVe operIbVs CLarVs IstO aLtarI eX TraVtMannstorffIIIs DeCoratVr. Diese Inschrift enthält die Jahreszahl zweimal und ist auf zwei Tafeln angebracht. Auf der einen Tafel stehen die Worte bis „clarus“ inclusive.

3) Herzog, a. a. O. 213.

1642 stellte der Guardian Seraphin Bernardi in diesem Chore eine Orgel auf, welche von Johann Wöckerl, einem der ersten Orgelbauer jener Zeit, gefertigt wurde. Die Wohlthäter, welche diese Orgel herstellen ließen, waren Maximilian Pichler, Director der kaiserlichen Post, und Johann Wünfauer, Kapellmeister an der Domkirche von St. Stefan, welcher letzterer sich hiesfür eine Grabstätte in der Klosterkirche ausbedungen hat. In diesem Chore sind zwei Epitaphien zu sehen, das eine für den General Johann Caspar von Schönau († 12. Sept. 1595), das andere für den kaiserlichen Rath Stephan Engelmayr und dessen Familie, errichtet im Jahre 1590.

3. Die Kanzel wurde im Jahre 1726 aufgestellt. Sie ist mit den Bildnissen der Heiligen Franz von Assisi, Anton von Padua, Bonaventura, Bernhardin von Siena und Johann von Capistrano geschmückt.

4. Die Darstellung des Martyriums des heil. Johannes von Nepomuk wurde im Jahre 1735 durch die Fürstin Theresia von Liechtenstein, verwitwete Herzogin von Savoyen, unter dem Guardianate des P. Anton Fritzenstein für die Kirche angeschafft.

5. An der Evangelienseite der Kirche, etwa in der Mitte derselben, befindet sich die Pforte, welche in das sogenannte Capitelhaus führt. Es ist dies eine ziemlich dunkle Kapelle, die zwischen der Kirche und dem Kreuzgange des Klosters liegt und durch einige Säulen in zwei Schiffe getheilt ist. Der Altar ist dem heil. Franz von Assisi geweiht und wurde am 25. August 1731 durch den Weihbischof von Wien Joseph Breitenbücher consecrirt. An jedem zweiten Sonntage versammelten sich daselbst die Mitglieder des dritten Ordens zum Gottesdienste. Im 18. Jahrhundert wurden in dieser Kapelle in der Fastenzeit Predigten in spanischer

Sprache für die in Wien ansässigen adeligen Spanier gehalten. Ebenso wurde diese Kapelle häufig zur Ertheilung der Weihen und wird noch gegenwärtig vorzugsweise zur Verwaltung des Bußsacramentes verwendet. In der Charwoche wird ferner in derselben das heilige Grab aufgestellt, das namentlich seit einigen Jahren durch die Bemühungen des Guardians P. Camillus Kubner, welcher die elektrische Beleuchtung einführte, viel an Schönheit gewonnen hat.

6. Wie schon erwähnt, befinden sich unter der Kirche mehrere Gräfte.<sup>1)</sup> Die ältesten derselben waren hinter dem Hochaltare, unter dem Chore und für die Ordensmitglieder bestimmt. Sie waren den Heiligen Michael, Didacus und Paschalis geweiht. Indem diese Gräfte im Laufe der Zeit den Bedürfnissen nicht mehr entsprachen, so ließ der Ordensprovincial P. Marcus Klotz im Jahre 1739 diese Gräfte zu einer einzigen vereinigen und wesentlich erweitern. Seit Josef II. durften diese, sowie auch die anderen Gräfte, welche zumeist adeligen Familien gehörten, nicht mehr benützt werden. Wie die bereits genannten, so wurden auch die anderen Gräfte unter den Schutz heiliger Patrone gestellt. So gibt es unter den Stufen des Hochaltares eine Gruft zum heiligen Bonaventura, an der Epistelseite des Hochaltares jene zum heil. Bischof Ludwig, in der Mitte der Kirche jene zum heiligen Hieronymus, beim Altare des heil. Franz von Assisi die Gräfte zur unbesleckt empfangenen Jungfrau Maria und zum heil. Bernhardin von Siena. Letztere gehörte einst der adeligen Familie Frischenhausen. Die Grafen Kottall hatten ihre Grabstätte bei dem Altare des heil. Peter von Alcantara, die Familie Duestenberg bei dem Altare zur unbeslechten Empfängniß Mariens, die herzogliche Familie

<sup>1)</sup> Herzog, a. a. D. 216 ff.

Gonzaga bei dem Altare zur heil. Magdalena, bei welchem übrigens auch die Grafen von Meggau, wie schon bemerkt wurde, ferner auch der Bischof Martin Bonacina († 1631) bestattet wurden. Die Familie Hoyos hatte ihre letzte Ruhestätte bei dem Altare des heil. Capistrano, die adeligen Familien Doppel und Sonnau bei dem Altare des guten Hirten, die Grafen Colloredo bei dem Altare des heiligen Sebastian, die Grafen Trautmannsdorf bei dem Altare des heil. Anton von Padua. Aus den vielen Personen, deren Leib bei St. Hieronymus beigesetzt wurde, seien noch folgende erwähnt: Johann Joachim Freiherr von Aichen, niederösterreichischer Untermarschall († 1722); Adolf Graf Althann († 1707); Ferdinand Graf Arco († 1690); Christian Laurenz Arupp, Dompropst bei St. Stefan († 1636); Ferdinand Graf Attems († 1642); Franz Albert Julius Graf Breuner († 1684); Maria Gräfin Colonna, geborene Gräfin Gallas († 1716); Geheimrath Graf Ludwig Colloredo († 1693); Franz Anton Fürst Cordona († 1739); Fürst Moriz Croy († 1683); Anna Gräfin Dietrichstein († 1698); Anna Sibilla Gräfin Fugger († 1731); Maximilian Ernst Freiherr von Gatterburg, Hofkämmerer († 1688); Franz Sigmund Graf Gleisbach, Pfarrer in Groß-Rußbach († 1715); Hedwig Maria Francisca Fürstin Gonzaga, geborene Herzogin von Sachsen († 1644); Fürst Karl Franz von Gonzaga, Markgraf von Mantua († 1652); General-Feldmarschall Franz Martin Hannibal Fürst von Gonzaga († 1668); Johann Christoph Edler von Guarient, Pfarrer von Wolfersdorf († 1729); Hauptmann Marquard Freiherr von Guttenberg († 1708); Elisabeth Gräfin von Herberstein († 1694); Geheimrath Wenzel Eberhard Graf von Herberstein († 1729); Ferdinand Graf Hoyos († 1609); Kämmerer Franz Karl Graf Hoyos

(† 1706); Geheimrath Ernst Graf Hoyos († 1718); Nikolaus Graf Idesházy, ungarischer Hofkanzler († 1723); Maximilian Graf Lamberg († 1649); Maria Constantia Gräfin Lamberg, geborene Gräfin Questenberg († 1687); Philipp Ferdinand Graf Lodron († 1707); Susanna Gräfin Martiniz († 1706); General Ernst Graf Mercy († 1686); Johann Freiherr von Mollart († 1619); Otto Freiherr von Rostiz († 1641); Johann Ferdinand Fürst Pignatelli († 1729); Gerhard Freiherr von Questenberg († 1646); Wolfgang Freiherr von Rumpf († 1605); Eleonora Gräfin Rindsmaul, geborene Gräfin Dietrichstein († 1704); Johann Maximilian Graf Roggendorf († 1704); niederösterreichischer Regierungsrath Wolfgang Ignaz Freiherr von Riesenfels († 1696); Feldmarschall Christoph Hermann Edler von Roswurm († 1605); Maria Aloisia Gräfin Sinzendorf († 1722); Maria Katharina Gräfin Souches († 1676); Maria Anna Gräfin Tinti († 1733); Johann Adam Graf Trautmannsdorf († 1617); Josepha Euphemia Gräfin Trautson († 1734); Maria Clara Gräfin Volkra, geborene Gräfin Trautmannsdorf († 1679); Johann Christoph Freiherr von Wolkenstein († 1620); Maria Anna Gräfin Zeil, geborene Gräfin Lamberg u. s. w.

### § 8. Das Wirken des Wiener Conventes auf dem Gebiete der Seelsorge.

In den verschiedenen Häusern, welche im Laufe der Zeit den Franciscanern in Wien als Wohnort zugewiesen worden sind, bei St. Theobald, St. Ruprecht, St. Nikolaus und St. Hieronymus, besorgten sie den klösterlichen Gottesdienst und wurden hinsichtlich der Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit ihrer Pflichterfüllung wiederholt sowohl von kirchlicher als auch weltlicher Seite belobt.

Ueberdies besorgten sie auch den Gottesdienst in verschiedenen Frauenklöstern. Kaiser Ferdinand II. richtete am 5. November 1620 an den Convent ein Schreiben, in welchem er die Ordensbrüder auffordert, auch künftighin in dem Kloster zur Himmelpforte die gottesdienstlichen Functionen und die geistliche Leitung der Ordensfrauen zu besorgen.<sup>1)</sup> Schon im Jahre 1608 übernahmen die Franciscaner die Leitung dieses Klosters. Als die Pest im Jahre 1679 den Personalstand bei St. Hieronymus wesentlich verringerte, mußten die Franciscaner den Gottesdienst im Kloster zur Himmelpforte einstellen, worauf die Oberin Anna Jakobina von Duestenberg sich für die großen Dienste, welche die Ordensbrüder seit so vielen Jahren dem Kloster geleistet haben, bedankte.<sup>2)</sup> Am 27. October 1686 richtete die Aebtissin Maria Augustine von Quarin neuerdings an den Convent die Bitte, den Gottesdienst und die geistliche Leitung des Frauenklosters zu übernehmen. Die Franciscaner kamen diesem Wunsche bereitwilligst entgegen. Im Jahre 1620 wendete sich die Oberin des Klosters von St. Laurenz in Wien an den Bischof Khlesl mit dem Ansuchen, die Franciscaner zu Beichtvätern dieses Klosters zu bestellen. Es ist dies ein deutlicher Beweis des Vertrauens und der Achtung, die man diesen Ordensbrüdern zollte. Als im Jahre 1709 die Chorherren von St. Dorothea in Wien, welche bisher die gottesdienstlichen Functionen bei St. Laurenz besorgten, nicht mehr in der Lage waren, diesem Amte zu entsprechen und daher kündigung mußten, so übernahmen es nunmehr die Franciscaner. Im darauffolgenden Jahre erklärten sie sich auf die Bitte der Oberin des Frauenstiftes von St. Jakob in Wien,

---

<sup>1)</sup> Herzog, a. a. D. 156.

<sup>2)</sup> Herzog, a. a. D. 157.

Agnes Köplin, und mit Zustimmung des Bischofs Franz Ferdinand Freiherrn von Kummel bereit, die gleichen seelsorglichen Dienste auch diesem Kloster zu leisten. Ebenso besorgten sie den Gottesdienst und die geistliche Leitung des Königsklosters, und zwar schon seit der Gründung desselben im Jahre 1582. Als Clarissinnenkloster stand es unter der geistlichen Gerichtsbarkeit der Ordensgenerals der Franciscaner. Die Clarissinnen wählten sich auf Grund ihrer Privilegien ihre Beichtväter aus dem Wiener Convente der Franciscaner, und der Ordensgeneral bestätigte dieselben. Der Beichtvater hatte den Titel „Generalcommissär“ des Königsklosters und war Administrator nicht nur in spiritualibus, sondern auch in temporalibus. Um das Jahr 1630 wendete sich die Oberin Beatrig an den Kaiser Ferdinand II. mit der Bitte um Verwendung bei dem apostolischen Stuhle behufs Abänderung eines Punktes der Statuten des Königinklosters. Bisher war der Generalcommissär nicht nur der Superior, sondern auch der Beichtvater des Klosters. Im Interesse einer gedeihlicheren Wirksamkeit wünschten nun die Clarissinnen eine Trennung dieser beiden Aemter. Demgemäß sollte der Generalcommissär künftighin einen eigenen Beichtvater aus dem Franciscaner-Convente bestellen. Endlich stand auch das Clarissinnenkloster bei St. Nikolaus unter der Leitung der Franciscaner.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Bischof Philipp Friedrich Graf Breuner belobte am 4. Mai 1657 die Franciscaner hinsichtlich ihres pastoralen Wirkens. Er sagt: „Attestamur atque fidem indubitata facimus, R. R. P. P. Franciscanos strictioris observantiae Provinciae Austriae in hac Urbe et dioecesi nostra non solum ut religiosos bonos, pios et doctos ac suae regulae observantes cunctoque populo gratos in vinea Christi plurimum collaborare et plurimum animarum fructus reportare, sed vel maxime eorum dexteritatem elucescere atque insigne circum-

Diese fünf erwähnten Frauenklöster wurden unter Josef II. im Jahre 1783 aufgehoben. Aber auch den gegenwärtig bestehenden Frauenklöstern der Ursulinen im ersten Bezirke Wiens, ferner der Elisabethinerinnen und der Schulschwestern im dritten Bezirke hat der Wiener Convent zum heil. Hieronymus, sowohl in Betreff der geistlichen Leitung als auch hinsichtlich der Verrichtung gottesdienstlicher Functionen bereits wesentliche Dienste geleistet.

Es darf ferner nicht unerwähnt bleiben, daß die Franciscaner in verschiedenen öffentlichen Kirchen und Privatskapellen Wiens, so z. B. bei St. Ruprecht, ferner in der Kirche der Congregation der Lazaristen im siebenten Bezirke, in der Pfarrkirche des zehnten Bezirkes u. s. w. durch Predigt oder Messe Dienste leisten. Im 18. Jahrhundert besorgte der Convent zum heil. Hieronymus jeden Sonntag Predigt und Messe bei St. Peter. Ein Franciscaner führte ferner von St. Peter aus alljährlich eine Procession auf den Sonntagsberg, ferner am letzten Sonntage im October eine solche zur dankbaren Erinnerung an die Befreiung Wiens von der Pest im Jahre 1679 von der Peterskirche zur Dreifaltigkeitssäule am Graben. Hier wurde dann, und zwar häufig in

---

specptionis exemplum perhibere in administrandis sanctimonialibus, pretiosis ecclesiae margaritis Christo desponsatis; siquidem in hac urbe omnium fere monasteriorum monialium spiritualem curam ipsi subeunt atque duo monasteria suae religionis, scilicet Clarissarum s. Mariae angelorum ad Reginam et Clarissarum monasterii s. Nicolai in omnibus administrant et universalem eorum curam gerunt, in aliis vero adhuc duobus monasteriis, videlicet Portae coeli et s. Laurentii ordinis s. Augustini nostrae jurisdictionis immediate subiectis de nostra speciali licentia et ordinatione agunt earum confessarios ordinarios et in uno earum concionatores aliaque divina peragunt cum nostra et piorum omnium maxima aedificatione . . .“ (Herzog, a. a. D. 160.)

Gegenwart des kaiserlichen Hofes, der Gottesdienst abgehalten.

Nachdem seit einigen Jahrzehnten die Zahl der Pfarrgeistlichen nicht hinreicht, um den vermehrten Bedürfnissen hinsichtlich des Religionsunterrichtes in den Volksschulen Rechnung zu tragen, so mußten auch einige Ordensconvente beauftragt werden, Aushilfe zu leisten. Es muß nun bemerkt werden, daß seit vielen Jahren ganz besonders der Convent zum heil. Hieronymus in dieser Hinsicht hervorragte, indem namentlich die jüngeren Mitglieder desselben in mehreren Volksschulen Wiens den katechetischen Unterricht besorgen.

Wenn Epidemien in Wien ausbrachen, so war der Franciscaner-Convent stets bemüht, außerordentliche Dienste auf dem Gebiete der Seelsorge zu leisten, so z. B. in den Jahren 1453, 1645, 1679 und 1713, als die Pest große Opfer an Menschenleben forderte. Im Jahre 1645 leisteten im städtischen Lazareth die beiden Franciscaner Amand Körrin und Innocenz Galleron große Dienste, indem sie den Kranken die geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit erwiesen. Der Erstgenannte wurde dann selbst auch ein Opfer der Pest. Als diese furchtbare Seuche neuerdings, und zwar vom August 1679 bis Mai 1680 in Wien wüthete, waren es wiederum mehrere pflichteifrige Ordensbrüder von St. Hieronymus, welche im städtischen Lazareth die Kranken pflegten und denselben die Tröstungen der Religion brachten. Der Bürgermeister und der Magistrat der Stadt Wien lobte damals in einer Zuschrift vom 18. Mai 1680 den Eifer und die Unererschrockenheit dieser Männer. Im Jahre 1713 brach abermals die Pest aus. Auf Wunsch des Bischofs von Wien, Franz Ferdinand Freiherrn von Kummel, wurden damals die beiden Ordensmitglieder Rochus Teste und Alexius Szakoni dem städtischen Spital zur Vornahme pastoraler

Junctionen zugetheilt. In einem Vorstadtspitale waren die beiden Franciscaner Mansuet Strobl und Fabian Kilerz im Dienste der Pestkranken thätig. Den Kranken in Fischamend kam Vincenz Zechner, gleichfalls aus dem Convente von St. Hieronymus, zu Hilfe. Sowohl der Kaiser Karl VI. als auch die Vertreter der Stadt Wien belobten damals die aufopfernde Thätigkeit dieser Ordensmänner.

Zur Zeit der Gegenreformation unter Ferdinand III. um das Jahr 1650 wurden verschiedene Klöster aufgesordert, Geistliche zu stellen, die dann mit der Abhaltung von Missionen unter der Stadt- und Landbevölkerung betraut werden sollten. Es sei hier erwähnt, daß namentlich die einzelnen niederösterreichischen Convente des Franciscaner-Ordens sich an dieser Arbeit theilnahmen. Aus dem Wiener Convente wurden folgende Ordensmitglieder zu Missionspredigern ausgewählt: Der Ordensprovincial Anton Stöckler, ferner Seraphin Glebhoffman, Hieronymus Plickl, Athanasius Knörr, Felician von Mollart, Bernhard Hueber, Hilarius Andrea und Raymund Gassner.

Es sei endlich auch noch bemerkt, daß Joseph II. den Franciscanern auch die Pfarrseelsorge übertrug. Doch erhielt sich diese neue Pfarre nur kurze Zeit.

### § 9. Die Bruderschaften bei St. Hieronymus.

Hinsichtlich der Bruderschaften, welche bei der Klosterkirche zum heil. Hieronymus entstanden sind, ist Folgendes zu bemerken.

1. Die Bruderschaft des dritten Ordens des heiligen Franz von Assisi wurde bei St. Hieronymus um die Mitte des 17. Jahrhunderts organisirt. Neben dem Männerorden der Minoriten und dem Frauenorden der Clarissimen gründete der heil. Franz von Assisi auch noch einen dritten Orden

„von der Buße“, dessen Mitglieder Weltleute beiderlei Geschlechtes waren. Dieselben verpflichteten sich, in der Welt ein Leben der Buße und Abtödtung zu führen, öfters die heil. Sacramente zu empfangen und durch ihr tugendhaftes Leben anderen Weltmenschen ein Vorbild zu sein. Wie sich die beiden ersten Orden, nämlich jene der Minoriten und Clarissinnen, schon im 13. Jahrhunderte in Oesterreich verbreiteten, so auch der dritte Orden. Wie schon oben erwähnt, gab es in Wien seit der Mitte des 14. Jahrhunderts Tertiaren bei St. Theobald. Nachdem sich diese Bruderschaft infolge der Reformationswirren jedoch aufgelöst hatte, gründeten die Franciscaner neuerdings eine solche Confraternität, deren Regeln durch P. Anton Stöckler im Jahre 1652 und durch den Provinzial Margentius Eisner im Jahre 1674 veröffentlicht wurden. Auf dem Provinzialcapitel, das am 3. Juni 1704 in Stockerau abgehalten wurde, beschloß man, viermal im Jahre eine Versammlung der Tertiaren in der Kirche zum heil. Hieronymus zu veranstalten. Zwei Jahre später wurde beschlossen, daß monatlich zweimal eine Messe für die Mitglieder dieser Bruderschaft bei St. Hieronymus gelesen werde und daß am dritten Sonntage eines jeden Monates den Mitgliedern die Statuten der Bruderschaft erklärt oder aber eine Predigt für dieselben gehalten werden solle. Eine genauere Organisation des dritten Ordens nahm P. Alois Stöger am 5. Juni 1727 vor. In diesem Jahre wurde der Domherr bei St. Stephan, Franz Anton von Guzmann, zum Ordensvorstande erwählt. Sein Nachfolger war der Erzbischof von Wien, der Cardinal Sigismund Graf Kollonitz, welcher sich im Jahre 1728 in den dritten Orden des heil. Franz von Assisi hatte aufnehmen lassen. Im Jahre 1735 wurde dessen Weihbischof Joseph Heinrich Breitenbücher zum Ordensmeister erwählt. Es sei noch bemerkt,

daß sich auch Kaiser Leopold I. und dessen Gemahlin in den Orden aufnehmen ließen. Diese Bruderschaft besteht auch noch gegenwärtig und hält ihre gottesdienstlichen Versammlungen im sogenannten Capitelhause bei St. Hieronymus.

2. Die Bruderschaft zur unbefleckten Empfängniß Mariens wurde im Jahre 1607 durch Alphons Requesens, Ordensprovincial und Generalcommissär (für Deutschland, Oesterreich und Ungarn), errichtet,<sup>1)</sup> nachdem Papst Paul V. denselben mittelst eines Schreibens vom 22. October 1607 hiezu ermächtigt hatte. Diese Sodalität fand ebenso wie der dritte Orden eine große Verbreitung. Im 17. und 18. Jahrhunderte unternahm dieselbe alljährlich mehrere Wallfahrten, so am Sonntage nach Mariä Heimsuchung eine Wallfahrt nach Hiezing, am dritten Sonntage nach Ostern eine solche nach Maria-Lanzendorf und am 4. September eine solche nach Maria-Zell in Steiermark. Letztere Procession wurde zum ersten Male im Jahre 1692 mit Genehmigung des Bischofs von Wien Ernest Grafen Trautson abgehalten. Am letzten Sonntage eines jeden Monates fand bei Sanct Hieronymus der Bruderschaftsgottesdienst statt, bestehend aus einer Messe, einer Predigt und einer theophorischen Procession innerhalb der Kirche und des Kreuzganges.

3. Die Bruderschaft vom guten Hirten wurde am 18. August 1670 vom apostolischen Stuhle approbirt. Kaiser Leopold I. sandte den Beichtvater seiner Gemahlin Margaretha Theresia, den Franciscaner Simon Garcia, nach Rom, behufs Verleihung mehrerer Ablässe zu Gunsten dieser Confraternität. Der Gottesdienst derselben fand bei St. Hieronymus am ersten Sonntage eines jeden Monates statt und bestand in einer Messe, Predigt und theophorischen Procession. Am

---

<sup>1)</sup> Herzog, a. a. D. 232.

zweiten Sonntage nach Ostern wurde das Hauptfest der Bruderschaft gefeiert. Bisweilen wohnte demselben auch der Kaiser Leopold I. bei.

### § 10. Das Generalcommissariat des Heiligen Landes.

Seit den Zeiten Capistrano's sind die Observanten mit der Ehrenwache des heiligen Grabes in Jerusalem vom apostolischen Stuhle betraut. Sie besorgen den regelmässigen katholischen Gottesdienst an den heiligen Stätten Palästinas. Sie erhalten viele Kirchen, besitzen mehrere Klöster im Heiligen Lande und nehmen auch die Pilger in ihre Hospizien auf. Um die hiefür erforderlichen Ausgaben bestreiten zu können, müssen alljährlich Sammlungen von Liebesgaben im Abendlande veranstaltet werden. Zur Organisation dieser Geldsammlungen wurden „Generalcommissariate für das Heilige Land“ in Rom, Wien, Paris, Madrid und in anderen Großstädten errichtet. Mit Zustimmung des Kaisers Ferdinand II. hatte bereits im Jahre 1633 der Ordensgeneral Johann Baptista, der später Bischof von Puteoli wurde, ein solches Generalcommissariat in Wien, und zwar im Ordensconvente zum heiligen Hieronymus eingerichtet. Der erste Commissär war ein Spanier namens Peter. Dieser mußte sich alsbald an den Kaiserhof mit der Bitte um eine Intercession beim türkischen Sultan wenden. Im Jahre 1635 wurden nämlich die Franciscaner von den griechischen Schismatikern aus den Kirchen Jerusalems verdrängt. Kaiser Ferdinand III. schrieb infolge dessen am 10. Mai 1638 an den Sultan und bat um Schutz für die Bedrängten und um Wiedereinsetzung derselben in ihre Rechte. Die Verwendung des Kaisers hatte einen glücklichen Erfolg.

Die ersten Generalcommissäre für das Heilige Land waren Ausländer, und dieser Umstand hatte mancherlei Unzukömm-

lichkeiten zur Folge. Demnach verbot Kaiser Leopold I. am 11. Februar 1664, dann neuerdings am 24. Februar 1693, daß ein Ausländer für dieses Amt ernannt werde. Joseph I. erneuerte dieses Gesetz am 24. Februar 1706, desgleichen Karl VI. am 5. Jänner 1714.<sup>1)</sup> Auch wurde in diesen kaiserlichen Erlässen bestimmt, daß jeder Generalcommissär sich um eine specielle Bevollmächtigung seitens des Hofes bewerben müsse.

Das Generalcapitel des Franciscaner-Ordens, welches im Jahre 1729 in Mailand abgehalten wurde, bestätigte die Einrichtung dieser Commissariate für das Heilige Land. Es werden nur solche Ordensmitglieder zu Commissären ernannt, welche längere Zeit in Jerusalem gelebt haben, daher mit den dortigen Verhältnissen vollkommen vertraut sind. Sie leiten in der gesammten österreichisch-ungarischen Monarchie die Sammlungen der Liebesgaben.

### **§ 11. Die Verbindung des Conventes von St. Hieronymus mit anderen Conventen zu einer Ordensprovinz.**

Johann von Capistrano war auf seiner Reise, wie schon erwähnt, darauf bedacht, die Minoritenklöster zu reformiren und neue Observantenconvente zu gründen. Außer dem Kloster von St. Theobald begründete er noch das Kloster zum heiligen Jakob in Klosterneuburg im Jahre 1451, ferner ein solches in Brünn zum heil. Bernhardin, in Olmütz zur unbesleckten Empfängniß, in Krakau zum heil. Bernhardin, sodann auch noch mehrere Convente im Auslande. Unter seinem Einflusse entstanden im Jahre 1455 die Convente zum heil. Maximilian in St. Pölten, zum heil. Bernhardin in Langenlois, zur heil. Maria Magdalena in Enzersdorf bei Brunn

---

<sup>1)</sup> Herzog, a. a. O. 171.

am Gebirge, zum heil. Johann dem Täufer in Judenburg, zur heil. Jungfrau Maria in Lencowitz, ferner bald nach seinem Ableben das Kloster zur heil. Jungfrau Maria in Eggenburg im Jahre 1460, zur heil. Radegundis in Katzelsdorf im Jahre 1462, zum heil. Leonhard in Graz 1463, sodann auch noch Ordenshäuser in Böhmen, Mähren und Polen.

Alle diese Convente bildeten ursprünglich nur eine einzige Ordensprovinz. Es schien jedoch bald rätlich, diese Provinz zu theilen, da es schon so viele Klöster gab, die örtliche Entfernung zwischen den einzelnen Conventen zu groß war und auch die nationalen Verschiedenheiten große Schwierigkeiten bereiteten. Im Jahre 1467 wurde daher auf dem nach Mantua zusammenberufenen Generalcapitel des Ordens eine Dreitheilung beschlossen. Auf Befehl des Apostolischen Stuhles wurde am 15. October 1467 in Krakau ein Provinzialcapitel unter Vorsitz des Franciscaners Peter von Neapel, welcher als Legat des Papstes fungirte, abgehalten. Derselbe ordnete nun die Dreitheilung der Ordensprovinz in eine österreichische, böhmische und polnische an. Die österreichische Ordensprovinz erstreckte sich über Oesterreich ob und unter der Enns, Steiermark, Kärnten und Krain. Papst Paul II. hatte diese Theilung mittelst eines Breves<sup>1)</sup> vom 16. Juni 1466 angeordnet. Behufs Ordnung der Angelegenheiten und zur Förderung der Interessen der gesammten Ordensprovinz wurden in Zwischenräumen von ein bis vier Jahren Provinzialcapitel, bald in diesem, bald in jenem Convente abgehalten.<sup>2)</sup> Den Vorsitz führte entweder der

<sup>1)</sup> Herzog, a. a. D. 60.

<sup>2)</sup> Im Convente von Wien wurde das Provinzialcapitel in folgenden Jahren gehalten, und zwar: bei St. Theobald im Jahre 1452, 1465, am 26. Mai 1519 und am 18. Juli 1522; bei St. Nikolaus

österreichische Ordensprovinzial oder aber ein Commissär, den der Ordensgeneral mit großen Vollmachten versah und zur Visitation der Klöster nach Oesterreich sandte. Ein solcher Commissär war z. B. Hilarion von Florenz, welcher auf dem Capitel zu Popping am 25. April 1516 eine Revision aller Ordensstatuten vornahm und dieselben dann am 20. Juli 1516 als Statuten der österreichischen Ordensprovinz veröffentlichte. Ein solcher Commissär war auch Bonaventura von Aquila, welcher auf dem Capitel bei St. Nikolaus in Wien am 6. Juni 1586 den Vorsitz führte. Seit dem Jahre 1585 wurden zumeist Italiener mit diesen Commissariatsgeschäften betraut und besorgten oft durch längere Zeit die Angelegenheiten der österreichischen Ordensprovinz. Indem diese Ausländer mit den österreichischen Verhältnissen nicht vertraut waren und darum in ihrer Administration mancherlei Mißgriffe machten, da sich ferner die Ordensprovinziale in ihrer Wirksamkeit gehemmt und zurückgedrängt fühlten, so gelangten wiederholt Klagen an den General und an den Apostolischen Stuhl. Der Bischof von Wien, Graf Breuner, beklagte sich in einem an den Ordensgeneral im Jahre 1649

---

am 26. Mai 1564 und am 6. Juni 1586; bei St. Hieronymus am 14. September 1594, am 13. Jänner 1601, am 25. September 1603, am 30. Mai 1605, am 12. Jänner 1609, im Jahre 1617, am 17. Februar 1623, am 16. Jänner 1624, am 29. Mai 1626, am 6. August 1627, am 18. Mai 1629, am 10. April 1630, am 23. Juni 1631, am 13. Juni 1636, am 6. Mai 1656, am 3. Mai 1661, am 15. Februar 1666, am 29. Jänner 1669, am 24. Jänner 1670, am 6. April 1671, am 25. Februar 1676, am 24. Februar 1679, am 8. Juni 1692, am 15. Februar 1694, am 23. April 1697, am 14. März 1700, am 8. Mai 1701, am 20. Mai 1703, am 16. Mai 1706, am 8. Juni 1716, am 29. Juni 1718, am 25. Juni 1719, am 11. Mai 1721, am 3. Mai 1722 und am 10. August 1733. Auch in der zweiten Hälfte des 18., sowie im 19. Jahrhunderte wurden häufig die Provinzialcapitel in Wien abgehalten.

gerichteten Schreiben über die Untauglichkeit mancher Ausländer, die als Commissäre nach Oesterreich kamen, und be- ruft sich auf den Kaiser Ferdinand III., der die Abstellung dieser Mißstände wünsche. Auch ertheilte er dem General den Rath, die Functionsdauer des Commissärs für eine bestimmte Anzahl von Jahren (etwa drei) genau zu fixiren und eine willkürliche Verlängerung nicht zu dulden, indem hiedurch schon mancher Schaden dem Orden erwachsen sei.<sup>1)</sup> Der damalige Ordensgeneral Johann von Neapel willfahrte diesen wohl berechtigten Wünschen und ernannte einen Oesterreicher, den P. Egidius Schifel, Guardian des Wiener Conventes, zum Commissär.

Uebrigens schien ein solches ständiges Commissariat vollends überflüssig zu sein, nachdem ja ohnehin die Ordens- provinz naturgemäß unter der Leitung des Provinzials stand. Es richtete daher Kaiser Ferdinand III. am 26. September 1654 ein Schreiben nach Rom an den Cardinal Colonna und bat denselben, die Aufhebung des ständigen Commissariates zu bewirken. Es sei dies, sagt der Kaiser, im Interesse des Friedens und der klösterlichen Disciplin. Jedes dritte Jahr möge der General eine Visitation der österreichischen Con- vente durch einen eigens hiezu ernannten Visitator vornehmen lassen.<sup>2)</sup> Der Kaiser beruft sich in diesem Schreiben auf ein Breve des Papstes Urban VIII. vom 11. December 1632, in welchem die Exemption der österreichischen Ordensprovinz von der Jurisdiction ständiger Commissäre wenigstens indirect ausgesprochen wurde. Das Breve<sup>3)</sup> beginnt mit den Worten „In apostolicae dignitatis“ und bestätigt die Reformen, welche unter Kaiser Ferdinand II. in der österreichischen

<sup>1)</sup> Herzog, a. a. O. 75.

<sup>2)</sup> Herzog, a. a. O. 77.

<sup>3)</sup> Herzog, a. a. O. 81.

Ordensprovinz eingeführt worden sind. Gleichzeitig verleiht Urban VIII. derselben jene Privilegien, die er auch bereits den Ordensprovinzen von Tirol und Baiern zuerkannt hatte. Hiezu gehörte nun eben auch die Exemption von solchen ständigen Commissären, welche der General nach Deutschland sandte. Eine Bulle<sup>1)</sup> des Papstes Alexander VII., welche mit den Worten „*Militantis ecclesiae*“ beginnt und vom 18. März 1659 datirt ist, bestätigt gleichfalls diese Exemption, nachdem die römische Congregation, welche sich mit den Angelegenheiten der Regularen zu befassen hat, schon im Jahre 1655 sich in gleichem Sinne geäußert hatte. Der österreichische Provinzial Franz Stattfeld, der seinen Sitz bei St. Hieronymus in Wien hatte, theilte diese günstige Entscheidung der römischen Congregation mittelst Zuschrift vom 27. Mai 1655 den einzelnen Conventen seiner Ordensprovinz mit.

Diese Entscheidung der kirchlichen Behörden war umso günstiger, da im Laufe der Zeit neue Ordenshäuser der Observanten innerhalb des Territoriums der österreichischen Ordensprovinz entstanden sind und eine gedeihliche Leitung derselben nur unter der Voraussetzung möglich war, daß derjenige, welchem diese Leitung anvertraut wurde, über die kirchlichen Verhältnisse des Inlandes, sowie auch über die Personal- und Localverhältnisse genügend unterrichtet war. Die neuen Convente, welche nach dem Jahre 1467 gegründet wurden, sind folgende: der bei Nied im Wienerwalde, welcher den Beinamen „im Paradiese“ hatte und der heil. Jungfrau Maria geweiht war;<sup>2)</sup> ein Convent in Rudolfswert in Krain zum heil. Leonhard, errichtet um 1468; in Popping,

---

<sup>1)</sup> Herzog, a. a. O. 82.

<sup>2)</sup> Die Ruinen dieses im Jahre 1529 von den Türken zerstörten Klosters bestehen noch jetzt im Walde bei dem Niederberge, etwa eine Meile westlich von Purkersdorf.

gegründet im Jahre 1477, in Laibach zu Mariä Himmelfahrt, entstanden um 1490. Um dieselbe Zeit wurde auch zu Stein in Krain ein Kloster gegründet. Der Convent von Feldsberg zu Ehren des heil. Michael wurde im Jahre 1495, der von Friedau zu Ehren der heil. Jungfrau Maria im Jahre 1495, der von Windpassing zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria im Jahre 1587, der von Klagenfurt im Jahre 1613, der von Krainburg zu Ehren des heiligen Anton von Padua im Jahre 1622, der von Neulengbach zur heil. Dreifaltigkeit im Jahre 1623 und der von Zistersdorf zu Ehren des heil. Franz von Assisi im Jahre 1627 errichtet. Im Jahre 1631 entstand ein Kloster in Ybbs zum heil. Geiste, im Jahre 1640 das von St. Veit in Kärnten zu Maria Verkündigung, im Jahre 1641 das von Mürzzuschlag zum heil. Kreuze, im Jahre 1643 ein Kloster in Stockerau zu Ehren des heil. Koloman, 1647 ein solches in Feldbach zu Maria Geburt, 1669 eines in Mautern in Steiermark zur heil. Barbara, 1677 eines in Hainburg zur heil. Anna und 1696 eines in Lanzendorf zu Ehren der schmerzhaften Gottesmutter.

Unter allen diesen Conventen, welche die österreichische Ordensprovinz bildeten, ragte naturgemäß das Kloster in Wien hervor. Hier war auch der Sitz des Provinzialates und der theologischen Hauslehranstalt<sup>1)</sup> für die Cleriker. Um das Jahr 1700 wurde in dem Convente von St. Hieronymus eine Bibliothek gegründet. Unter dem Guardian Cyprian Knauer wurde im Jahre 1736 das Archiv und die

---

<sup>1)</sup> Bei derselben waren fünf Lectoren angestellt, zwei für Dogmatik, einer für canonisches Recht, einer für Moralthologie und einer für die biblischen Fächer. Diese Lehranstalt wurde unter Joseph II. aufgehoben. — Ueberdies hatte die österreichische Ordensprovinz noch theologische Lehranstalten in Graz, Klagenfurt und Popping.

Bibliothek des Wiener Conventes durch die beiden Ordensmitglieder Raphael Weiß und Sigibert Schwanberger geordnet.

Die Ordensprovinz, welche sich über Oesterreich ob und unter der Enns und über Innerösterreich erstreckte, nannte man auch die Bernhardiner-Provinz, nachdem Johann von Capistrano das erste und bedeutendste Kloster derselben, nämlich das von Wien, ja gewissermaßen die ganze Ordensprovinz seinem heiligen Freunde Bernhardin von Siena geweiht hatte. Infolge der Klosteraufhebungen unter Kaiser Josef II. wurde diese österreichische oder Bernhardiner-Provinz wesentlich verringert und im Jahre 1825 wurde eine ganz neue Provinzialeintheilung getroffen. Dieser zufolge wurden die Klöster in Steiermark, Kärnten und Krain, ferner auch jene in Oesterreich ob der Enns von der Bernhardiner-Provinz losgetrennt und die letztere, welche nur mehr aus vier Conventen<sup>1)</sup> bestand, mit der im Jahre 1757 errichteten Capistraner-Provinz vereinigt. Letztere entstand dadurch, daß sich die Franciscaner-Convente in Ungarn und Slavonien von den Conventen in Bosnien trennten und mit Genehmigung des Apostolischen Stuhles im Jahre 1757 eine eigene Ordensprovinz zu Ehren Capistrano's gründeten.

Die gegenwärtig bestehende Capistraner-Provinz umfaßt folgende Convente, 1. in Oesterreich unter der Enns: Wien, Maria-Lanzendorf, Maria-Enzersdorf, St. Pölten; 2. in Ungarn: Ofen, Bács, Mohács, Baja, Kadna, Földvár, Körösbánya; 3. in Slavonien: Našic, Požega, Slos, Esfegg, Sarengrad, Brod, Bukovar, Cernik, Semlin; 4. in Siebenbürgen: Déva, Alvincz.

---

<sup>1)</sup> Wien, Maria-Lanzendorf, Maria-Enzersdorf und St. Pölten.

## Anhang.

### Zur Baugeschichte.

Von Heinrich Holzland.

Im Frühjahr 1893 faßte der Guardian des ehrwürdigen Conventes, P. Camillus Kubner, den Entschluß, mit einigen von Wohlthätern eingelangten Spenden das Innere der Kirche renoviren zu lassen.

Die Kirche war seit ihrem Bestande wiederholt im Innern renovirt worden, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen soll für eine gewöhnliche Ueberfärbelung, die immer wieder auf alte, schmutzig gewordene Färbelungsschichten aufgetragen wurde; namentlich waren die Ornamente der Pilasterfüllungen und der einzelnen Altarnischen mit einer oft Centimeter dicken Kalkkruste durch die wiederholten Erneuerungen der Färbelung bedeckt.

Das Innere wieder in einer solch zwecklosen Weise übertünchen zu lassen, erschien unthunlich, da sich bereits auch zahlreiche Verputzschäden und andere Mängel zeigten; so gelangte der Guardian des ehrwürdigen Conventes, im Vertrauen auf weiter einlangende Spenden, auch zu dem Entschlusse, die Restaurirung des Inneren des Gotteshauses gründlich und dauerhaft durchzuführen.

Im Nachstehenden wird den Lesern das Bild der Kirche vor deren Restaurirung in Erinnerung gebracht, um den Umfang der gesammten zur Durchführung gelangten Arbeiten ermessen und beurtheilen zu können.

Das Kirchengewölbe war in blauer Farbe bemalt und mit vergoldeten plastischen Sternen versehen; die Rippen des Gewölbes dagegen waren gleich den Wänden mit einem steingrünen Tone gefärbelt.

Außer den zahlreichen Verputzschäden soll hier noch erwähnt werden, daß alle Postamente der ornamentirten Pilaster vor der Restaurirung nur durch aufrecht an die Wand in Mörtel gelegte Ziegel ohne Verband mit dem übrigen Mauerwerk hergestellt worden waren, und daß ein Herabfallen dieser Ziegel leicht Verletzungen der Kirchenbesucher herbeiführen hätte können, da auch die Möglichkeit bestand, daß sich ein ganzes Postament sammt den daran befestigten Bildern zc. von der Wand loslösen konnte.

Zahlreiche Epitaphien waren ohne Rücksicht auf die Architektur an den Wänden der Altarnischen angebracht, worunter besonders das Graf Seilern'sche bemerkenswerth ist, welches ein Relief aus Malabaster enthält, das um 1000 fl. nicht herzustellen ist.

Der Musikchor und dessen beide Pfeiler waren gleich der übrigen Architektur grau grün gefärbelt.

Bei der nun zur Beschreibung gelangenden Restaurirung war man bestrebt, die Innendecoration der Kirche in einer Weise durchzuführen, daß umfangreichere Reparaturen nicht mehr erforderlich sein dürften.

Aus diesem Grunde entschloß man sich, die Pfeilerflächen und die daselbst befindlichen Pilaster-Postamente, sowie das Hauptgesimse in Stuckmarmor, die Fensterwand über dem Musikchor in Stuccolustro auszuführen.

Die Dauerhaftigkeit des Stuckmarmors kann man nach den vorhandenen Beispielen in Wien (St. Karl-, St. Peter- und Universitäts-Kirche) auf viele Jahrzehnte, ja Jahrhunderte, bemessen und wird derselbe in decorativer Wirkung nicht

leicht durch eine andere Technik selbst durch echten Marmor nicht zu übertreffen sein.

Durch die Anwendung des Stuckmarmors wurde die Architektur der Kirche erst zur vollen Geltung gebracht und erscheint nun auch der ornamentale und figurale Schmuck derselben durch eine angemessene Vergoldung wirkungsvoll belebt.

Auch wurden die Leibungen der oberen kreisrunden Kirchenschiff-Fenster ornamental verziert und mit den übrigen Theilen zu harmonischem Einklang gebracht.

Desgleichen wurden bei der links vom Hochaltar gelegenen Altarnische die fehlenden Pilaster ergänzt und die Decke unter dem daselbst eingebauten Oratorium durch Consolenträger decorativ unterstützt und deren Gewölbe durch Feldertheilungen den übrigen Architekturformen entsprechend angepaßt und bemalt.

Daß sämmtliche ornamentale als figurale Bildhauerarbeit gründlich von den vielfachen Färbungsschichten gereinigt werden mußten, war jedenfalls unbedingt nothwendig.

Bei diesen Restaurirungsarbeiten wurde auch die Wahrnehmung gemacht, daß einige der Altarnischen-Felder einst bemalt gewesen waren. Diese Bilder waren jedoch durch Aufspitzen mit dem Meißel und durch einen feinen Mörtelaufzug offenbar über unverständige Anordnung vollkommen zerstört worden, so daß davon nur mehr einzelne Farbenreste bemerkbar waren.

Die Wiederherstellung von solchen Deckenbildern in den Altarnischen wäre nicht nur wünschenswerth, sondern vom künstlerischen Standpunkte zur vollständigen Ausschmückung der Kirche gewiß nothwendig.

Jedenfalls wird der ehrwürdige Convent nicht ermangeln, die Herstellung solcher Bilder ehestens zu veranlassen, wenn er durch kunstsinelige Wohlthäter hiebei Unterstützung findet.

Im Einklang mit der vorhin geschilderten Behandlung der Wände wurde auch die Decke des Kirchenschiffes in lichter Farbe abgetönt und wurden die einzelnen Felder des Netzgewölbes durch zarte Borduren, sowie die Rippen desselben durch theilweise Vergoldung besonders markirt.

Was die Altäre betrifft, so mußte deren Restaurirung unter Einem mit dem Uebrigen vorgenommen werden und erscheinen dieselben, welche bis auf zwei in Holz ausgeführt waren, durch entsprechenden Anstrich in Marmor-Imitation der übrigen Steinarchitektur angepaßt.

Bei einer solch eingehend gründlichen Restaurirung des Inneren war es wohl unvermeidlich, auch den alten, stark abgenützten Fußboden der Kirche zu erneuern. Die alten, stark beschädigten und ungleich großen Kehlheimer- und Marmorplatten paßten in die neue Umgebung nicht mehr. Auch in dieser Hinsicht hat der stets opferwillige Convent Abhilfe geschaffen und ein neues Klinkerplattenpflaster legen lassen.

Es verdient dies umsomehr Anerkennung, als hiedurch gleichzeitig eine Regulirung der ungleichen Niveaus in der Kirche bewirkt wurde, wodurch aber wieder die Herstellung neuer Kirchenthüren, Altargitter und zahlreicher kleinerer Aenderungen und Instandsetzungen an den Altarunterbauten sich als unbedingt nothwendig erwies, und wurde das Außere der Kirche durch diese neuen Thüren wesentlich verschönert, desgleichen das Innere durch neue Gitter bei den Altären in harmonischen Einklang gebracht.



# Inhalt.

	Seite
§ 1. Johann von Capistrano, der Gründer des Conventes von Wien . . . . .	3
§ 2. Gründung des Conventes bei St. Theobald . . . . .	15
§ 3. Verlegung des Conventes nach St. Rupert . . . . .	21
§ 4. Verlegung des Conventes nach St. Nikolaus . . . . .	24
§ 5. Verlegung des Conventes nach St. Hieronymus . . . . .	28
§ 6. Neubau der Kirche und des Klosters von St. Hieronymus . . . . .	31
§ 7. Die Klosterkirche . . . . .	35
§ 8. Das Wirken der Ordensbrüder auf dem Gebiete der Seelsorge . . . . .	43
§ 9. Die Bruderschaften bei St. Hieronymus . . . . .	48
§ 10. Das Generalcommissariat des Heiligen Landes . . . . .	51
§ 11. Die Verbindung des Conventes von St. Hieronymus mit anderen Conventen zu einer Ordensprovinz . . . . .	52
Anhang: Zur Baugeschichte. Von Heinrich Holzland . . . . .	59







UB Wien



+AM565779304

